

Ein Dorf im Wandel der Zeit

675 Jahre Weidelbach



1335–2010

VR-Bank



Wir gratulieren Weidelbach zum 675-jährigen Dorfjubiläum

Wir machen den Weg frei

VR-Bank
Spangenberg-Morschen eG



Festschrift zum

Dorfjubiläum

vom 3. bis 5. September 2010



Aufnahme vom 18.06.2010 (H. Kothe)

1335–2010

Impressum

August 2010

Herausgeber: Bergrebelln Weidelbach e.V. 2009

Redaktion: Herbert Sinning

Satz und Layout: Agentur mp2 GmbH,

Am Melgershäuser Weg 6, 34212 Melsungen

Druck: P+L Druckerei, Königsberger Straße 14,

37235 Hessisch Lichtenau



Weidelbach

Von welcher Seite her man sich diesem Örtchen nähert,
überall ist man entzückt von der Schönheit der Landschaft mit seinen ausgebreiteten Wäldern,
in die Weidelbach eingebettet ist
und wo man Ruhe und frische Luft atmet,
jenseits von Lärm und Umweltverschmutzung.
Weit schaut man hier von der Höhe in das Land hinein.
Wir können nicht dankbar genug sein,
dass wir solche Herrlichkeiten fast vor der Haustür haben.
Viele aber sehen sie nicht.

(W. Bergmann, 1951)

Festprogramm

von Freitag, 3. bis Sonntag, 5. September 2010

Freitag, 3. September 2010

21.00 Uhr:
Disco mit Discjockey „Miko“ (im Zelt)

Samstag, 4. September 2010

19.00 Uhr:
Festkommers (im Zelt)
– Der „Heart-Chor“ / Landefeld
– Begrüßung / Frau Krug-Bettenhausen
– Grußworte der Gäste
– Weidelbach, ein Dorf mit Geschichte / H. Sinning
– Ein Sketch
– Mein Heimatdorf / A. Weißenborn
– Der „Heart-Chor“
– Das „Zimmermann Duo“
– Tanzeinlage

21.00 Uhr:
Tanz mit den „Celebrations“

Sonntag, 5. September 2010

10.00 Uhr:
Festgottesdienst (in der Kirche)

11.00 Uhr:
Frühschoppen mit „Magic und Fun“

12.00 Uhr:
„Essen wie zu Omas Zeiten“

15.00 Uhr:
Kaffee und Kuchen

16.00 Uhr:
Tanzeinlage – Gemütliches Beisammensein

An allen drei Tagen:
Weidelbach, ein Dorf im Wandel der Zeit
(Ausstellung im DGH)

Inhaltsverzeichnis

» Festprogramm	4	» Das elektrische Licht kommt ins Dorf / Herbert Sinning	77
» Grußworte	6	» Die Weidelbacher Wasserversorgung / Herbert Sinning	80
» Zahlen und Fakten zur Geschichte des Dorfes Weidelbach / Herbert Sinning	14	» Weidelbach und der Wald / Herbert Sinning	87
» Lage, Naturraum und Umgebung des Dorfes / Herbert Sinning	20	» Landwirtschaft früher / Herbert Sinning	96
» Die Urkunde der Ersterwähnung / Herbert Sinning	22	» Weidelbacher Mundart / Herbert Sinning	106
» Aus Weidelbachs ältester Vergangenheit / Herbert Sinning	25	» Erinnerungen B. Pahlmann / I. Jesinghaus / E.Stracke / B. Hansmann / L. Mänz	113
– Einwohnerverzeichnis aus dem Jahre 1724		» Die Gemeinde / Peter Wicke / Herbert Sinning	123
– Weidelbach im Jahre 1766		– Die Eingemeindung	
» Der Landgraf und der Weidelbacher Pfarrer / Herbert Sinning	33	– Der Ortsbeirat	
» Ein Dorfplan von 1899 / Herbert Sinning	35	– Der Spielplatz	
» Kirchengeschichte / Herbert Sinning	45	– Das Dorfgemeinschaftshaus	
– Ein Inventarium des Kirchspiels Weidelbach aus dem Jahre 1659		» Die Vereine	129
– Die Pfarrerliste		Manuela Krug-Bettenhausen / Gabriele und Peter Wicke, Maik König	
– Kirche und Pfarrhaus		– Die freiwillige Feuerwehr Weidelbach	
– Verschiedene Dienste rund um Gottesdienst und Gemeinde		– Die „Bergrebelln Weidelbach“	
– Der Friedhof / Andrea Bierwirth		– Der Jugendclub	
» Von Schule und Lehrern / Herbert Sinning	66	» Hessische Münzen, Maße und Gewichte / Herbert Sinning	136
		Quellenverzeichnis	138

Grüßwort

von Landrat Frank-Martin Neupärtl

675 Jahre Weidelbach Jubiläumsfeiern vom 3. bis 5. September 2010

Ein Ortsjubiläum ist ein hervorragender Anlass für den Brückenschlag von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Und bei der Vorbereitung und Gestaltung dieser Jubiläumsfeiern zeigt sich der Zusammenhalt und das Leistungsvermögen der Dorfgemeinschaft.

Vom 3. bis 5. September 2010 wird das 675-jährige Bestehen von Weidelbach gefeiert und ich bin sicher, dass die Festveranstaltungen als unvergessliche Ehrentage in die Geschichte des Dorfes am Eisberg eingehen werden.

Das Jubiläum soll zeigen, dass es sich lohnt, in Weidelbach zu leben.

Es soll Erinnerungen wachrufen und deutlich machen, dass wir aus der Auseinandersetzung mit der Heimatgeschichte heraus unser heutiges Zusammenleben und die Zukunft der nachfolgenden Generation gestalten wollen.

„Wer in der Zukunft lesen will, muss in der Vergangenheit blättern.“ Dieser Satz des französischen Schriftstellers André Malraux könnte das Leitwort dieser Festschrift sein. Hier bekommen wir Einblicke in die Ortsgeschichte, die nachweisbar bis in das Jahr 1335 zurückreicht. In dieser Festschrift können wir vieles über die Lebensumstände früherer Generationen und über die heutige Dorfgemeinschaft erfahren. Das ermöglicht Identität und Heimatverbundenheit.



Klein, aber fein, so präsentiert sich Weidelbach im Jubiläumsjahr und so lebt man auch im höchst gelegenen Stadtteil von Spangenberg: Abseits von den großen Straßen, mitten in der Natur, umgeben von Feldern, Wiesen und Wäldern, auf rund 380 Meter Höhe am Fuß des 583 Meter hohen Eisberges.

Das Gemeinschaftsleben wird groß geschrieben und der Verein „Bergrebellen Weidelbach“ bekommt ständig Zuwachs. Feuerwehr, Kartenclub und Spinnstube bieten weitere Freizeitaktivitäten.

Der historische Ortskern um die Kirche herum ist noch heute ein sichtbares Zeichen der langen geschichtlichen Tradition.

Mögen die Jubiläumsfeiern die Verbundenheit der Einwohner festigen und die Verantwortlichen ermutigen, auch die zukünftigen Aufgaben zum Wohl der Bevölkerung zu bewältigen. In diesem Sinne gratuliere ich herzlich zu diesem Jubiläum.

Ich wünsche Weidelbach weiterhin eine erfolgreiche Entwicklung, den Festveranstaltungen einen guten Besuch und einen harmonischen Verlauf.

Ihr Landrat Frank-Martin Neupärtl

Grüßwort

von Bürgermeister Peter Tigges

**Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,
sehr geehrte Gäste,**

Weidelbach feiert. 675 Jahre ist es her, dass eine erste Ansiedlung entstanden und der Stadtteil Weidelbach als höchstgelegener Stadtteil von Spangenberg erstmals urkundlich erwähnt worden ist.

Ein solches Jubiläum ist nicht nur ein Anlass zum Feiern, sondern lädt auch dazu ein, zurück in die Vergangenheit und nach vorn in die Zukunft zu blicken. So wird es für uns alle Gelegenheit geben, sich mit der Geschichte des Ortes intensiv zu befassen, sich

an die Menschen zu erinnern, die dort in der Vergangenheit lebten und sich mit den Menschen zu treffen, die uns dort in die Zukunft begleiten werden, um sich mit ihnen auszutauschen und miteinander ein fröhliches Fest zu feiern.

Die Einwohner von Weidelbach, denen landläufig auch der Kosename „Sandhasen“ gegeben wurde, sind stetig bemüht, sich für die Belange ihres Ortes mit großem Engagement einzusetzen. Die große Verbundenheit der Einwohner mit dem Ort zeigt sich auch aus den vielfältigen Initiativen der Vergangenheit.



Und so wie es damals war, ist es auch noch heute. Die Weidelbacher lieben ihren Ort und stärken ihn durch ihre Ideen und ihre Bereitschaft, Dinge in Bewegung zu setzen, um ihn noch attraktiver zu gestalten. Und so freue ich mich schon heute auf ein schönes Fest mit einem bunten Unterhaltungsprogramm.

Ich gratuliere den Menschen in Weidelbach sehr herzlich zu ihrem Jubiläum und spreche denjenigen meinen allerherzlichsten Dank aus, die dieses Fest vorbereitet und organisiert haben. Es ist mir eine große Freude, dass viele Mitbürgerinnen und Mit-

bürger, Institutionen und Vereine mitmachen um ein attraktives Programm für alle anzubieten.

Ich wünsche dem Fest ein gutes Gelingen und allen, die mitfeiern, viel Vergnügen.

Ihr

Peter Tigges
Bürgermeister

Grüßwort

von Pfarrerin Sabine Werner



Liebe Leserinnen und Leser,

es ist ein schönes Ereignis, wenn sich eine Gemeinde anlässlich eines Jubiläums Zeit nimmt, in die Geschichte ihres Dorfes zu blicken. Weidelbach feiert in diesem Jahr sein 675-jähriges Bestehen. Die Geschichte des Dorfes ist über die Jahrhunderte zugleich auch Kirchengeschichte. Herr Herbert Sinning hat in liebevoller Arbeit die Stationen in der Chronik dargestellt und viele Ereignisse aus der Vergangenheit damit wieder ans Licht geholt. Menschen aus Weidelbach, ihr Leben mit Freuden, Sorgen und Schicksalsschlägen werden wieder lebendig. Generationen von Bewohnern, ihre Lebenssituation und Frömmigkeit kommen uns so näher. Was mögen sie alles geleistet haben, mit wie viel Mühe und Liebe ihre Häuser gebaut und miteinander Entscheidungen zum Wohle des Dorfes getroffen haben? Wie mag es ihnen in Seuchen- und Kriegszeiten ergangen sein?

Mitten im Dorf steht seit alters her die Kirche. Hier konnten sich die Gemeindeglieder unter Gottes Wort versammeln, ihre Anliegen vor Gott bringen und seinen Segen für ihr Leben erbitten.

Vielleicht war das Bewusstsein der früheren Generationen, dass es Gottes Gnade ist, wenn persönliches und dörfliches Leben gelingt, stärker ausgeprägt als heute. „Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren“ (Lukas, 11,28)

Diese Inschrift auf der Glocke aus dem Jahr 1974 möge die Gemeinde im Gedächtnis bewahren auf ihrem Weg in die Zukunft.

Sabine Werner
Pfarrerin

Grüßwort

von Manuela Krug-Bettenhausen



**„Der eine wartet, dass die Zeit sich wandelt,
der andere packt sie an und handelt“**

Liebe Weidelbacher,

unser schönes Dorf kann in diesem Jahr die 675. Wiederkehr seiner Erstnennung begehen. Aus diesem Anlass fiel im Oktober 2009 die Entscheidung, dieses Jubiläum gebührend zu feiern. Die Vorbereitung der 675-Jahr-Feier ist erneut ein schönes Beispiel für den Gemeinschaftssinn unserer Dorfgemeinschaft.

Für die Organisation und Durchführung des Festes bedurfte es der Neugründung eines Vereins. Am 16.12.2009 wurde in einer Versammlung der Verein „Bergrebelln Weidelbach“ gegründet, der heute schon erfreulicherweise 39 Mitglieder hat. Zweck des Vereins ist neben der Organisation und Durchführung des Festes auch die Erhaltung und Verschönerung unseres Dorfes. Brauchtumpflege, Förderung des Heimatgefühls und der Zusammengehörigkeit sind ebenso Zielsetzung. Im Zuge der Vorbereitungen auf dieses Ereignis war die

Restaurierung des Feuerlöschteiches (Spüle) eine große Gemeinschaftsleistung. Nun ist auch ein schöner Platz zum Verweilen entstanden. Der Vorschlag, eine Festschrift zu verfassen, in der die Entwicklung des Dorfes von der ersten urkundlichen Erwähnung bis zur heutigen Zeit geschildert wird, wurde realisiert.

Allen, die mich mit Rat und Tat unterstützt haben, die an der Vorbereitung und Durchführung des Festes mitgewirkt haben, die an der Erstellung der Festschrift beteiligt waren, sei recht herzlich gedankt.

Die „Bergrebelln Weidelbach“ wünschen allen Mitbürgerinnen, Mitbürgern und Gästen drei schöne Festtage mit viel Spaß und Frohsinn.

Manuela Krug-Bettenhausen
Vorsitzende des Vereins „Bergrebelln Weidelbach“

Vorwort

von Herbert Sinning

**„Nur wer die Vergangenheit kennt,
hat eine Zukunft.“**

(Wilhelm von Humboldt)

Weidelbach – ein Dorf im Wandel der Zeit

Das diesjährige Jubiläum der Erstnennung von Weidelbach ist wahrhaft ein Grund, in der Geschichte des Dorfes zu „blättern“. Die erste schriftliche Erwähnung in einer Urkunde stammt aus dem Jahre 1335. Als Ansiedelung ist der Ort, wie wir wissen, aber viel älter.

Wenn sich auch in unserem kleinen Dorf keine weltbewegenden Vorfälle ereignet haben, so ist es doch angebracht, heimat- und kulturgeschichtliche Ereignisse und Entwicklungen in das Bewusstsein zu rufen und schriftlich festzuhalten.

Von einer Initiativgruppe „675-Jahrfeier“ um Frau Krug-Bettenhausen wurde nicht nur die Gründung eines Vereins zur Durchführung und Organisation des Jubiläums, sondern auch die Herausgabe einer Festschrift beschlossen. Der Bitte um Mitarbeit bin ich gern gefolgt.

Die Texte in der vorliegenden Festschrift spannen einen weiten historischen Bogen von der Ersterwähnung bis hin zu Ereignissen aus unserer Zeit. Die Geschichte unseres Dorfes wird nicht chronologisch, sondern eher themenbezogen dargestellt. Von den Anfängen des Dorfes wird genauso berichtet, wie über das Alltagsleben der Menschen früher und heute. Ein umfangreiches Quellenstudium in den verschiedensten Archiven liegt den Texten zugrunde.



Möge diese Festschrift Anlass für viele Einwohner und interessierte Heimatfreunde sein, sich im Sinne des obigen Zitates von Wilhelm v. Humboldt mit der Geschichte unseres Heimatdorfes und dem Alltagsleben seiner Bewohner zu befassen. Dem Verfasser kommt es dabei darauf an, dass die historischen Ereignisse und Abläufe von den Leser/-innen auch in einem größeren historischen Zusammenhang gesehen werden. So ist ein Buch entstanden, das auch über die Geschichte Weidelbachs hinaus informiert.

Allen, die an der Entstehung dieser Festschrift beteiligt waren, möchte ich herzlich danken. Ein besonderer Dank gilt den vielen Weidelbacher Einwohnern, die mich bei der Quellensammlung durch persönliche Erinnerungen, Auskünfte und dem zur Verfügung stellen von Bildern hilfsbereit unterstützt haben.

Herbert Sinning

ZAHLEN UND FAKTEN

zur Geschichte des Dorfes Weidelbach

1335

Ersterwähnung als Widilbach in einer Urkunde als Kirchenlehen der im Amt Spangenberg reich begüterten Herren von Slutwindsdorf. Niemand weiß, wie lange der Ort damals schon bestand. Spuren von Besiedelung (Keramikfunde) gehen zurück bis in das 10. Jahrhundert. Weidelbach war von Anfang an ein landgräfliches Dorf.

1339

Der Jägerborn, in der Gemarkung von Vockerode-Dinkelberg gelegen, wird zum ersten Mal genannt. Bis 1999 erhielt Weidelbach sein Trinkwasser von hier.

1394

Das Kirchspiel Weidelbach mit den Filialen Bischofferoode, Vockerode und Dinkelberg wird in diesem Jahr erwähnt. Pfarrer war Curd Loiwler, „Herr Curd“ genannt und stammte aus Spangenberg.

1484

Die Rechte des Klosters Hersfeld werden in diesem Jahr genannt.

1530

Weidelbach und Vockerode kommen vom Amt Reichenbach-Lichtenau zum Amt Spangenberg.

1531

Auf einer Besiedelungskarte ist eine Kirche eingezeichnet.

1540

In den Urkunden dieses Jahres findet sich der Name Weydelbach.

1560

Ein Antrag zum Bau einer Mühle wird abgelehnt. Das Dorf bleibt an die zwei Mühlen in Vockerode „gebannt“.

1585

Im Dorf gibt es 28 Haushalte. Der Wald am „Eißbergk“ (Eisberg) ist Herrschaftlicher Wald.

1601

In diesem Jahr wird das Opfermannshaus gebaut. Es war auch die erste Schule des Dorfes.

1608

Bau eines Pfarrhauses.

1625

In einer Urkunde taucht zum ersten Mal der Name eines Schulmeisters auf. Er hieß Mentz.

1659

Der Pfarrer H. Philipp Knobel legt ein Inventarium der Pfarrei Weidelbach mit den Filialen Bischofferode und Vockerode-Dinkelberg an.

1717

Eine neue Schule wird gebaut.

1724

Im Dorf gibt es 30 Leineweber (einschließlich des Schullehrers), 1 Pfarrer, 1 Schullehrer, 1 Schmied und 3 Schreiner.

1747

Im Dorf gibt es 28 Haushalte.

1759

Die heutige Kirche wird mit Fertigstellung des Glockenturmes eingeweiht.

1762

Die alte Höhenstraße, die von Hess. Lichtenau über Reichenbach, den Eisberg, Stolzhausen bis nahe Rotenburg führt, wird nun „Franzosenstraße“ genannt.

1766

Das Dorf hat 26 Häuser, in denen 119 Menschen leben: 27 Männer, 31 Frauen, 24 Söhne, 22 Töchter, 7 Knechte und 8 Mägde.

1781

In einer Urkunde wird berichtet, dass auf dem Weidelbacher Kirchhof auch die Bischofferöder Toten beerdigt werden.

1792

Über altem Kellergewölbe wird ein neues Pfarrhaus gebaut.

1800

Es wird eine neue Schule an alter Stelle errichtet.

1822

Eine Dorfgaststätte (Haus-Nr. 2) wird erwähnt: Gastwirte Möller, Hofmeister, Koch und Mänz.

1848

Die Halben-Gebrauchswaldungen werden in diesem Jahr zum ersten Mal in einem Bittgesuch genannt.

1861

Weidelbach hat 187 Einwohner, 90 männliche und 97 weibliche, darunter 34 Ehepaare, 6 Witwen, 113 unverheiratete Personen (56m. / 57w.); alle gehören der evangelisch-reformierten Kirche an.

1868

Der „Alte Friedhof“ neben der Schule wird angelegt. Bisher wurden die Toten auf dem Kirchhof beerdigt.

1869

Die Gemeinde beantragt zum Bau eines neuen Gemeinde-Hirtenhauses zusätzlich Bauholz aus dem Forstort Kalkgrube.

1871

Lehrer Jacob Schmelz vertritt die Gemeinde bei den Verhandlungen mit dem Staat um den Interessentenwald.

1880

Das „Alte Spritzenhaus“ wird auf dem Platz vor der Schule gebaut.

1882

Aus der Halben-Gebrauchswaldung entsteht der Interessentenwald.

1905

Beginn der Flurbereinigung (Verkoppelung).

1906

Weidelbach hat 142 Einwohner

1907

Neubau eines Schulhauses.
Eine öffentliche Post- und Fernsprechstelle wird in der

Gastwirtschaft Mänz eingerichtet. Für die Verkoppelung werden 12000 Mark bei der Landeskreditkasse geliehen.

1910

Das Dorf hat 160 Einwohner.

1916

Die Gemeindevertretung beschließt den Bau des Gemeindehauses.

Das „Neujahrgeld“, das bisher durch eine Haussammlung erhoben wurde, wird durch einen festen Betrag von 7,50 Mark abgelöst und jährlich am 1. April an die Pfarreikasse gezahlt.

Auch das Einsammeln der sogenannten „Gründonnerstagseier“ wird durch die jährliche Zahlung von 3 Mark ersetzt.

1920

Es erfolgt der Beschluss, das Dorf an das elektrische Stromnetz anzuschließen.

In Weidelbach wohnen 163 Menschen.

1923

Alle Häuser sind an das elektrische Stromnetz angeschlossen.

1924

Der „Neue Friedhof“ wird am Vockenbergr angelegt.

1926
Die Gemeindevertretung beschließt, eine Wasserleitung vom sogenannten Jägerborn in der Gemarkung Vockerode bis nach Weidelbach zu bauen.

1929
Alle Haushaltungen sind an die neue Wasserleitung angeschlossen.

1930
Die Zahl der Einwohner beträgt 154.

1931
Anna Aßmann eröffnet einen Kolonialwarenladen (Lebensmittelladen).

1932
Im September dieses Jahres fielen bei einem Großbrand drei landwirtschaftliche Anwesen in Schutt und Asche, die alle in der Nähe der Kirche eng beieinander standen. Es waren dies die Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Familien Holl („Mells“, Sinning, das sog. „Opfermannshaus“), Metz („Schniedersch“) und Strube.

1934
Im Frühjahr wird die Freiwillige Feuerwehr gegründet. Sie löste die Pflichtfeuerwehr ab.

1939
Der 2. Weltkrieg beginnt – erste Einberufungen.

1940
Dienstverpflichtete Männer arbeiten in der Munitionsfabrik Hirschhagen / Lichtenau.

1942/43
„Evakuierte“ kommen aus den von Bombenangriffen bedrohten und heimgesuchten Städten. Die Vockeröder Schulkinder gehen nach Weidelbach in die Schule.

1946
Heimatvertriebene finden in Weidelbach eine neue Heimat.

1950
Die Einwohnerzahl beträgt jetzt 241.

1952
Die Gemeindevertretung beschließt, die „Spüle“ zu einem Feuerlöschteich auszubauen.

1953
Am 1. Pfingsttag werden bei einem Großbrand die Wohn- und Wirtschaftsgebäude der Familie Sennhenn und die angrenzende Pfarrscheune ein Raub der Flammen.

1954
Das Dorf hat jetzt 197 Einwohner.

1955

Die Gemeinde Weidelbach tritt dem Zweckverband „Krankenhaus Beieröde“ bei und erklärt sich bereit, 1 DM / Kopf und Jahr für die Erhaltung des Krankenhauses zu zahlen.

Die Dorfstraße wird ausgebaut und mit einer Teerdecke versehen.

1957

Das Dorf hat 191 Einwohner.

Wohn- und Wirtschaftsgebäude von Georg Vaupel brennen ab.

1958

Mit Pfarrer Dr. Franz Pahlmann zog nach mehr als 600 Jahren der letzte Pfarrer des Kirchspiels Weidelbach aus dem Pfarrhaus aus, womit die Pfarrstelle Weidelbach faktisch aufgehoben war.

1961

Am 31. März schließt die Weidelbacher Schule. Die Klassen 1–4 werden in Bischofferode, die Klassen 5–9 in Spangenberg unterrichtet. Der letzte Lehrer ist Eduard Schindewolf.

1969

Die öffentlich rechtliche Aufhebung der Volksschule Weidelbach wird beschlossen. Das Schulvermögen geht in das Eigentum der Gemeinde Weidelbach über. Wohnhaus und Stallungen der Familie Kleinschmidt brannten fast völlig nieder.

1974

Das 1970 gekaufte Pfarrhaus wird abgerissen.

1974

Am 1. Januar dieses Jahres erfolgte die gesetzliche Eingliederung in die Stadt Spangenberg.

1975

Eine Friedhofskapelle wird gebaut.

1976

Der erste Bauabschnitt eines neuen Feuerwehrgerätehauses wird von der Feuerwehr übernommen.

1978

Im März dieses Jahres wird das Dorfgemeinschaftshaus eingeweiht, das auf den Grundmauern des alten Pfarrhauses gebaut wurde.

1979

Bei einem Brand werden Scheune und Stallungen des Bauernhofes Sinning ein Raub der Flammen.

1982

Am 13. März feiern die Waldinteressenten „100 Jahre Interessentenwald“.

1989

Am 12. November wird das Ehrenmal der Gefallenen des 1. und 2. Weltkrieges auf dem Kirchhof eingeweiht.

1998

An das Feuerwehrgerätehaus wird ein Gemeinschaftsraum angebaut.

1999

Am 25. Oktober beginnen die Arbeiten für den Wasserhochbehälter am Vockenberg, ebenso die Arbeiten an der Wasserleitung im Dorf.

2000

Am 12. September wird mit einem „Wasserfest“ der neue Hochbehälter am Vockenberg in Betrieb genommen.

2002

In einem Festgottesdienst am 24. März (Palmsonntag) werden die neuen Kirchenfenster feierlich eingeweiht. Dekan Rudolf Schulze aus Melsungen hält die Festpredigt. Am 13. Juli wird die Scheune des Bauern Heinrich Hofmeister durch ein Feuer zerstört.

2003

Die Seilbahn am Kinderspielplatz wird erneuert. Der Ortsbeirat beschließt, die Straße von der K140 zum DGH „An der Kirche“ zu nennen.

2005

Der Ortsbeirat dokumentiert ein letztes Mal die Dringlichkeit von Reparaturarbeiten am Dorfteich, da mittlerweile auch eine erhebliche Unfallgefahr besteht.

Der 2. Dezember 2005 ist als durchaus historisches Datum zu bezeichnen. Es konnte keine Wahlliste zur Ortsbeiratswahl aufgestellt werden, denn niemand fand sich bereit, zu kandidieren. Weidelbach ist seither in der Stadt Spangenberg nicht mehr kommunalpolitisch präsent.

2009

Am 16. Dezember findet die Gründungsversammlung des neuen Vereins „Bergrebelln Weidelbach“ statt. Zweck des Vereins ist die Durchführung des Ersterwähnungsjubiläums und die Erhaltung und Verschönerung des Dorfes, sowie Brauchtumspflege, Förderung des Heimatgefühls und der Zusammengehörigkeit.

LAGE, NATURRAUM UND UMGEBUNG

von Weidelbach

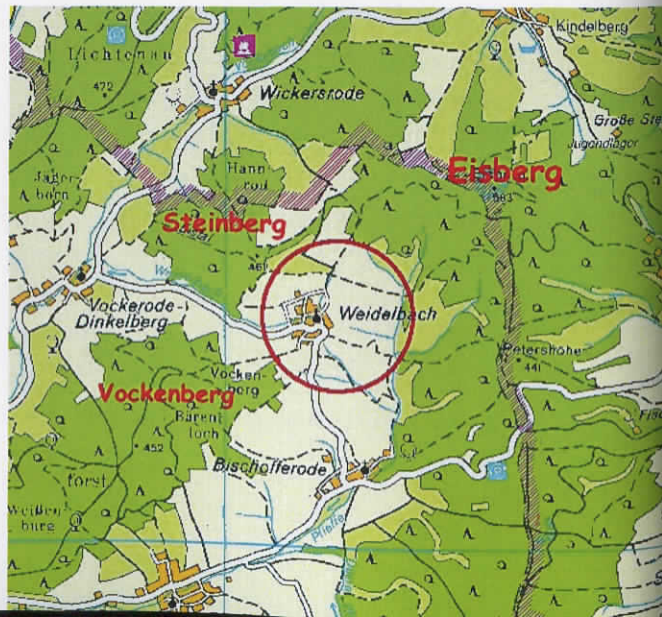
Weidelbach liegt, etwas abseits der großen Verkehrslinien, im östlichen Teil des Schwalm-Eder-Kreises und grenzt mit seiner Gemarkung auf den Höhen des Stölzinger Gebirges an den Werra-Meißner-Kreis. Diese Grenze folgt hier überwiegend einem alten Höhenpfad, der später Franzosenstraße hieß. Schon 750–800 n. Chr. war sie Grenzweg des alten Hessengaus (pagus Hassorum) nach Osten. Auch war sie Grenze zwischen den Erzdiakonaten Fritzlar und Heiligenstadt. Sie ist ohne Zweifel als Teil eines alten, bedeutsamen Handels- und Verkehrsweges anzusehen. Von Sooden-Allendorf kommend, teilt sich der alte Sälzerweg bei Hessisch Lichtenau: Ein Arm führt über den Himmelsberg, an Kehrenbach vorbei nach Melsungen und weiter nach Westen. Der andere läuft, ohne ein Dorf zu berühren, an Reichenbach vorbei, über den Eisberg nach Süden

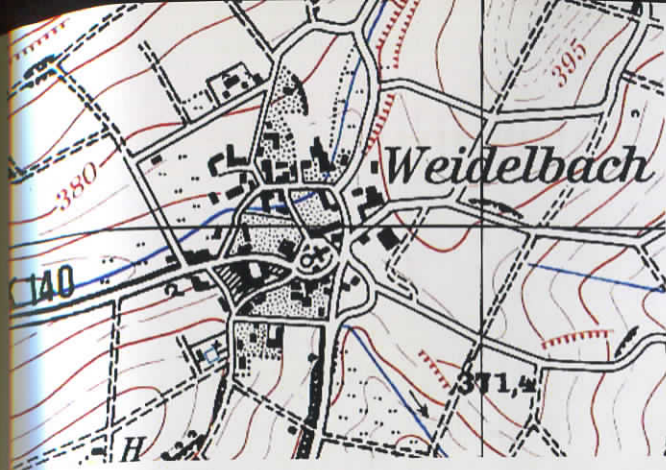
In der Katastervorbeschreibung von 1766 heißt es:

„Diese Dorfschaft liegt 6 Stunden von der Residenzstadt Cassel, 2 1/2 Stunden von der Stadt Waldkappel und 2 Stunden von der Bergfestung und Amts-Gerichts-Ort Stadt Spangenberg entfernt. Grenzt mit seiner Feldmark gegen Osten an die Herrschaftliche Waldung, der Eisberg genannt, gegen Süden an die Bischofferöder und gegen Westen an die Vockeröder Feldmarken, gegen Norden aber an die Waldung das Misthal genannt.“ „Es geht hier weder Haupt- noch Nebenstraße durch.“

in Richtung Rotenburg. Seit 1762 heißt dieser Höhenweg Franzosenstraße. Im Jahre 1762 (7-jähriger Krieg, 1756–1763) versuchten die französischen Truppen ein letztes Mal einen Vorstoß nach Hessen, der jedoch bei Wilhelmsthal zurückgeschlagen wurde und sie flohen, von Kassel kommend, den alten Grenzweg benutzend, nach Süden.

Weidelbachs Gemarkung dehnt sich zwischen Eisberg (583m), Steinberg (461 m) und Vockenberg (452 m) aus und hat eine Gesamtfläche von 447 ha, wovon die landwirtschaftliche Nutzfläche 247,9 ha und die Wald-





Aufnahme 18.06.2010 (H. Kothe)

fläche 226,1 ha beträgt. Was die Gemarkungsfläche in ihrer Gesamtheit betrifft, grenzt diese an diejenigen von Bischofferode, Vockerode-D., Wickersode, Reichenbach und Hetzerode.

Siedlungsfläche und Feldflur liegen auf einer eher welligen Hochfläche zwischen den genannten Erhebungen, mehr ansteigend zu Stein- und Vockenberg hin. Die Ortslage wird ringförmig von einem Waldgürtel umschlossen. Die Höhenlage im Bereich des Dorfkerns beträgt etwa 385 m üNN. Der Ort lässt sich durch folgende geografische Koordinaten kennzeichnen:

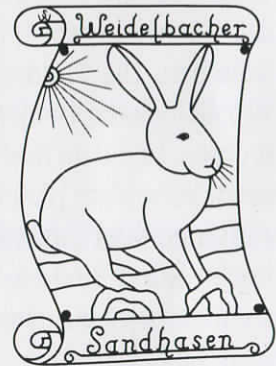
51° 07'41" nördliche Breite, 9° 47'06" östliche Länge

Dieser Bereich des Fulda-Werra-Berglandes zählt aufgrund wenig günstiger Klimaverhältnisse, wegen der Oberflächengestaltung sowie den schlechten Bodenverhältnissen zu den landwirtschaftlich benachteiligten Regionen. Nahezu durchgängig ist hier der Buntsand-

stein, dessen Verwitterungsböden als nährstoffarm zu bezeichnen sind, vorhanden.

Dieser überwiegend vorhandene Sandboden ist wohl auch der Grund dafür, dass die Weidelbacher den Spitznamen „Sandhasen“ erhielten.

In der Siedlungsgeografie bezeichnet man ein solches Dorf als Haufendorf:



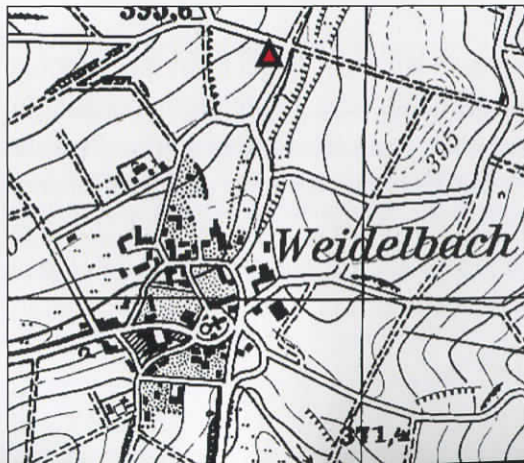
Der Siedlungsraum ist in der Regel nicht gleichförmig, sondern unregelmäßig und haufenartig bebaut. Im Prinzip konnte man jedes Haufendorf in drei Bereiche gliedern: den Dorfkern, die Ackerflur und die Allmende (Wälder, Wiesen, Gewässer). Heute hat das Dorf 120 Einwohner und war bis zur Gebietsreform 1974 eine selbständige Gemeinde.

DIE URKUNDE DER ERSTERWÄHNUNG

und die Anfänge der Besiedelung

Wir wissen nicht, wann die ersten Menschen hier in die entlegene Gegend unterhalb des Eisberges gekommen sind und siedelten. Keramikfunde jedoch lassen eine wesentlich frühere Besiedelung als vor der schriftlichen Erstnennung vermuten.

Rund 0,4 km von der Ortsmitte in Richtung Kessel (Flurname) entfernt, fand Thomas Blumenstein, Hess. Lichtenau, am 1. September 1996 auf einem Acker an der „Scherrwesse“ (Scherrwiese) über 140 Keramikscherben. Die Fundstücke, die von Dr. Klaus Sippel, Archäologische Denkmalpflege, Marburg, begutachtet wurden, sind dem hoch- und spätmittelalterlichen Zeitraum, etwa dem 10./11. – 14. Jahrhundert zuzuordnen. Aufgrund ihrer Zusammensetzung und ihres teilweise hohen Alters sind sie als Siedlungsfunde anzusehen, stammen also aus einer Wüstung.



▲
Fundstelle

Erst viel später, im Jahre 1335 taucht unser Dörfchen aus dem Dunkel der Geschichte auf. In einer Urkunde unter den Ziegenhainer Akten wird Widilbach als Kirchenlehen des Heinrich Winze und Johann von Slutwindsdorf erstmals erwähnt.

Transkribiert (übersetzt) wurde die Urkunde von Dr. Karl Kollmann, Stadtarchivar in Eschwege:

Ich Heynrich Winze unde mine erbin bekennin an disme bribe das ich beteygingete er iahan von / Slutwinistorf den rittere umme das Gut unde das Kirchlein zu Widilbach das minis Vetirn erwizin / des pheris was das eme Got gnedic si da we uns des borrichttric habin unde das ich is virzigin / habe also das ich das Kirchlein sal liin zu mime libe unde wan ich nicht lengir in bin so sal is / der vor genante iahan von Slutwinistorf unde sine erbin ewicliche liin disir rede sin gezuc / ... erere zu ir nuwinstat er Hartman di Kumirture zu richinbach Brudir Lewe eckehart / ... Wolf von Velsperc Heynrich Beyir Lodewic von Rabouldishusin Henninc Haumeytir / ... ir nuwinstat das disse rede stede un ganzt blibe des hab ich gebedin die ersa- / (min) ... borgere zu ir nuwinstat un eckehartin von Kapille ir ingesigele an disin bribe / han ... borgirmeystirn unde di szefzin zu

heynrich winze unde mine erbin bekennen an dine lre das ich horeigingere erhaben von
slutwindsdorf den ritzeere unse dar gut unde das kirchlehen zu Weidelbach das nuor verin erwidrin
pberer was das eme gar gnedic si du we was der horechric habin unde das ich it mir zigun
alle das ich das kirchlehen sal lün zu mine lre unde wan ich mehr lengin in bin so sal it
gehorre iaban von slutwindsdorf unde sine erbin ewidliche lün dir rede sin gezuc
Beyere zu in nuwinstat er hartman d bunnarture zu richinbach brüder löwe eckehart
ob von vohere heynrich beyer ludewic von raboldshusen hennico haumeier
in nuwinstat dir dize rede unde in ganzet blibe das hab ich ge bedin di erfa
hangere zu in nuwinstat u eckehart von kappille ir ingesigete an din lre
unde d spezin zu in nuwinstat u ich eckehart von kappille beken
in das wir habin durch bete das vor genantin wizin unse ingesigete an din lre ge
hangin zu eime gezucnisse dir lre di it gegeben nach godis gebortin tusint iar
drii hundirt iar in deme vunfe unde drizigistin iare am heilgin cruzis tage also is irhaben

*ir nuwinstat un ich eckehart von Kappille beken- /
nin das wir habin durch bete des vor genantin
Wizin unse ingesigete an disin bribt ge- / hangin
zu eime Gezucnisse dir bribt di ist gegeben nach
Godis Gebortin tusint iar / drii hundirt iar in deme
vunfe unde drizigistin iare anis heilgin cruzis tage
also is irhaben*

Ich, Heinrich Winze, und meine Erben bekennen mit dieser Urkunde, dass wir einen Vertrag abgeschlossen haben mit Herrn Johann von Slutwindsdorf, Ritter, betreffend das Gut und das Kirchlehen zu Weidelbach, das meinem Vetter, der dort Pfarrer war, gewesen ist, dass



ihm Gott gnädig sei; auch dass wir uns verständigt haben und dass ich Verzicht leiste in dem Sinne, dass ich das Kirchlehen zu meinen Lebzeiten leihen soll, und wenn ich nicht mehr bin, so sollen es der oben genannte Johann von Slutwindsdorf und seine Erben ewiglich zu Lehen haben. Zeugen dieser Verabredung sind ... Pfarrer(?) zu Neustadt; Herr Hartmann, der Komtur zu Reichenbach; Bruder Löwe; Eckehart ... (von Felsberg?); Wolf von Felsberg; Heinrich Beyer; Ludwig von Raboldshausen; Henning Haumeister; ... Neustadt. Da-

mit diese Verabredung stetig und ganz bleibt, habe ich die ehrsamen ... Bürger zu Neustadt und Eckehart von Kappel gebeten, ihr Siegel an diese Urkunde zu hängen. ... (Wir) Bürgermeister und die Schöffen zur Neustadt und ich, Eckehart von Kappel, bekennen, dass wir auf Bitte des oben genannten Winze unser Siegel als ein Zeugnis an diese Urkunde gehängt haben. Die Urkunde ist gegeben nach Gottes Geburt tausend Jahre, dreihundert Jahre in dem fünfunddreißigsten Jahre am Tage der Erhebung des Heiligen Kreuzes. (1335, Sept. 14)

Erläuterungen:

Ritter und Burgmann Heinrich Winze, dessen Vetter, wie wir hörten, Pfarrer in Weidelbach war, erhält am Ende des 14. Jahrhunderts von Landgraf Heinrich II. das Dorf Retterode als Lehen. Zu dieser Zeit gehört auch Weidelbach wie Retterode zum Amt Reichenbach-Lichtenau. Als Vikariat ist Retterode noch 1704 mit der Pfarrei Weidelbach verbunden.

Die Ritterfamilie von Slutwindsdorf, die zu den reich begüterten im Raume Spangenberg und Kappel gehörte, starb bereits im Jahre 1410 aus. Sie waren auch Burgmannen von Spangenberg und Melsungen. Die von Slutwindsdorf, von (Wald-) Kappel und von Felsberg sind eng miteinander verwandt und waren einst Vasallen der Grafen von Bilstein.

Die Urkunde trägt das Siegel der „Spangenger Neustadt“. Dies ist wohl ihre erste Nennung gewesen und nicht 1354, wie W. Krummel in „Die hessischen Ämter Melsungen, Spangenberg, Lichtenau und Felsberg“ meint.

Bürgermeister und Schöffen der „Neustadt“ u. a. beurkunden diese „Verabredung“. Vom Hospital bis zur Altstadt (also vor der Stadtmauer) entwickelte sich diese „Neue Stadt“, deren Namen die Straße bis zur Klosterstraße auch heute noch führt.

AUS WEIDELBACHS ÄLTESTER VERGANGENHEIT

Nach der bekannten Erstnennung ermöglichen uns zunächst nur wenige urkundliche Belege einen Einblick in die nachfolgenden Entwicklungen des Dorfes und seiner Bewohner. Kirchliche Archivalien sind es auch vorwiegend weiterhin, in denen das Dorf erwähnt wird. So wird 1394 der Plebanus (Leutpriester, Volksgeistlicher) Curd Loiwer, „Herr Curd“, Pfarrer zu Widilbach, genannt. Einen Nachweis des Kirchspieles Weidelbach mit seinen Filialen Bischofferode und Vockerode mit Dinkelberg finden wir ebenfalls in dieser Urkunde. Dinkelberg aber muss zu dieser Zeit noch unabhängig von Vockerode gewesen sein, denn 1454 wird berichtet, dass der Ort „an Wydelbach (Kirche!) jars semtlich eine Kuwe(Kuh) zum Werge“ geben müsse.

Rechte des Hersfelder Klosters werden in einer Urkunde aus dem Jahre 1484 offenbar: „Hans und Urban von Eschwege bekunden, dass sie von Abt Wilhelm die Kirche zu Widelbach zu Lehen empfangen haben.“

Als sicher gilt, dass Weidelbach von Anfang an in landgräflichem Besitze gewesen ist.

Ein Einwohnerverzeichnis aus dem Jahre 1724

Über die Einwohnerentwicklung des Dorfes im 15. und 16. Jahrhundert liegen nur spärliche bzw. keine ausführlichen Berichte vor. Dabei beschränken sich die Angaben zunächst nur auf die Zahl der Haushalte. So werden im Jahre 1585 im „Ökonomischen Staat“ von Landgraf Wilhelm IV. für Weidelbach 28 Hausgesäß (Haushalte) angegeben. Wenn man pro Haushalt durchschnittlich 4–6 Personen rechnet, dann dürfte das Dorf zu dieser Zeit etwa 130 bis 150 Einwohner gehabt haben. Im Jahre 1724 wird erstmals eine Einwohnerliste mit den männlichen Bewohnern angelegt. Diese Liste enthält sowohl die Namen der Männer als auch ihre Berufe:

Specification derer im Amt Spangenberg befindlichen Unterthanen des Jahres 1724 in Weydelbach (Männliche Einwohner)

Mannschaft:

Christian Bodenstein, Pfarrer
Johannes Wiemudt, Schullehrer und Linneweber
Johannes Rohr, Linneweber

Osswald Schneider, Linneweber
Christoph Hörrig, Linneweber
Christoph Gundlach, Schreiner
Jost Schweinßberg, Linneweber
Michel Pfetzing, Linneweber
Conrad Lind.....(?) , Linneweber
Johannes Weißenborn, Linneweber
Hartmann Schneider, Linneweber
...?..... Braun, Linneweber
Christian Fischer, Linneweber
Johannes Hartung, Linneweber
Joh. Conrad Hofmeister, Linneweber
Christoph Weißenborn, Schmiedt
Wilhem Seitz, Linneweber
Walter Fischer, Linneweber
Lorenz Kehr, Linneweber

Junge Mannschaft:

Hartmann Weißenborn, Linneweber
Nicolaus Weißenborn, Linneweber
Adam Schneider, Linneweber
Johannes Gundlach, Schreiner
Christoph Gundlach, Schreiner
Herwig Schweitzer, Linneweber
Justus Wiemudt, Linneweber
Michel Wiemudt, Linneweber
Hartmann Binert, Linneweber
Merten Schneider, Linneweber
Christoph Schneider, Linneweber
Christian Hofmeister, Linneweber

Conrad Hofmeister, Linneweber
Johannes Braun, Linneweber
Walter Braun, Linneweber
Christoph Fischer, Linneweber

1724 gab es also in Weidelbach 30 Leineweber (Lehrer eingeschlossen), 1 Pfarrer, 1 Schullehrer, 1 Schmied, und 3 Schreiner.

Diese hohe Zahl an Leinwebern mag überraschen, ist aber bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts in unseren Dörfern nichts außergewöhnliches. Diese könnte man durchaus als Leinweberdörfer bezeichnen.

Im gesamten Amt Spangenberg gab es um die Mitte des 18. Jahrhunderts mehr als 600 Leineweber. Unsere Gegend war ein Zentrum der Schockleinenherstellung. Das Leinen war von so hoher Qualität, dass es als „Hessisches Leinen“ in die großen Handelshäuser ging, ja sogar bis nach Amerika exportiert wurde.

Weidelbach im Jahre 1766

Landgraf Friedrich I. von Hessen-Cassel (1730–1751) erließ am 11. November 1738 eine Verordnung zur Feststellung der Steuerkraft seiner Untertanen. Diese Erhebung der wirtschaftlichen Leistungsfähigkeit wurde auch von seinen Nachfolgern fortgesetzt. Bei der Steuererhebung sollte auch eine gewisse Steuererichtigkeit gewährleistet sein. So wurde die gesamte Landgrafschaft Hessen-Cassel vermessen und jedes

Grundstück, jede Parzelle, Ernteerträge, Grundstückspreise steuerlich bewertet. Jeder Ort wurde detailliert beschrieben und die Ergebnisse in ein „Lager-, Stück- und Steuerbuch“ eingetragen. Die Kataster und ihre Vorbeschreibungen waren zwar reine Finanzverwaltungsakten, haben aber eine große Bedeutung für die hessische Orts- und Heimatgeschichte im 18. Jahrhundert.

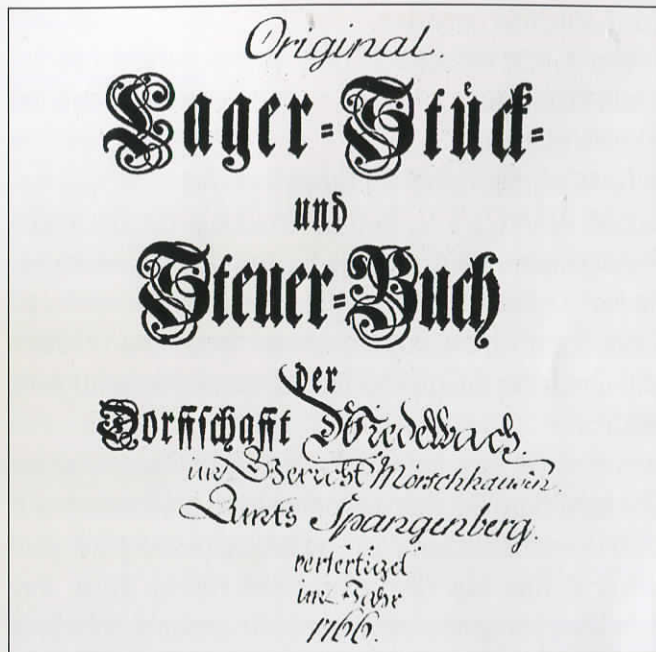
Für Weidelbach wurde dieses „Buch“ im Jahre 1766 erstellt. Am Anfang der Handschrift steht eine „*Special Beschreibung über die Dorffschaft Widelbach im Gericht Mörschhausen, Amts Spangenberg*“.

Eine einheitliche Nummerierung gilt für alle damals angefertigten Lager-, Stück- und Steuer-Bücher.

Nur auf die 45 Paragraphen der „Special Beschreibung“ bezieht sich der nachfolgende Text. Hin und wieder halte ich an dem Originaltext fest, wenn die Verständlichkeit nicht gar so sehr darunter leidet.

Zuerst wird die genaue Lage und Begrenzung des Dorfes beschrieben:

Diese Dorffschaft Widelbach lieget 6 Stunden von der Residenzstadt Cassel, 2 1/2 Stunden von der Stadt Wald Cappell und 2 Stunden von der Bergfestung und Amts-Gerichts-Ort Stadt Spangenberg. Grenzet mit seiner Feldmark gegen Osten an die Herrschaftliche Waldung, der Eisberg genannt, gegen Süden an die Bischofferöder und gegen Westen an die Vockeröder Feldmar-



ken, gegen Norden aber an die Waldung das Misthal genannt. Weiterhin wird ausgeführt, dass hier keine „Paßage“, also weder Haupt- noch Nebenstraße durch das Dorf führt.

Offensichtlich irrt der Verfasser, wenn er schreibt, dass durch das Dorf selbst noch durch die dazugehörige Feldmark kein Bach fließe; deshalb könne hier auch keine Fischerey existieren.

Eine ziemlich starke Quelle (an der Spüle!) befindet sich im Dorf und reicht den hiesigen Einwohnern.

In den folgenden Aufzeichnungen erhalten wir Auskunft über die Gemeindevutzungen und „Gebraüche“.

Zur Gemeinde gehörten:

1. eine Kirche samt Kirchhof
2. ein Schulhaus
3. ein Hirtenhaus
4. 57 Acker 56 $\frac{1}{2}$ Ruthen Hude-Triescher
5. 598 Acker(?) 5 $\frac{1}{4}$ Ruthen Waldung, die der Halbe Forst genannt wird, weil sie für das daraus bekomme-
ne Holtz nur die Hälfte des sonst gewöhnlichen Forst-
Geldes entrichten und haben an genannten Gütern
alle und jeder die gleiche Gerechtsame (Gerechtigkeit,
Recht).

Das benötigte Bauholz bekommen sie größtenteils aus dem Herrschaftlichen Wald, an Brennholz ein jeder jährlich 2 Klafter aus dem genannten Halben Forst. Ihre Schweine können sie zur Mast in die erwähnte Waldung treiben, obwohl nicht allzu viele „Maste-Bäume“ (Eichen, Buchen) vorhanden sind; 40 bis 50 Schweine können sie „schlachtbar“ machen. Die „Hude- und Weydegerechtigkeit“ hat die hiesige Gemeinde in den schon genannten „Hude-Trieschern“. An Vieh wurden 1766 27 Ochsen, 6 Pferde, 37 Kühe und 200 Schafe gezählt.

Die Gemeinde durfte nach ihrer „Schäferei-Gerechtigkeit“ so viele Schafe halten, wie sie „wollte und konnte“, d.h. ausreichend Futter für sie hatte. An die „Fürstliche Renterey Spangenberg“ sind jährlich pro einhundert Schafe „zwey Thaler“ Triftgeld zu zahlen, sowie 1 Lamm und 1 Hammel abzugeben. Außerdem müssen sie jährlich einen „Schaf-Scherer“ einen ganzen Tag nach Morschen schicken.

Eine Braugerechtigkeit hatte die Gemeinde nicht. Es gibt hier keine „Bier- oder Brandtweinwirthschaft“, auch ist eine „Brennerei“ dahier nicht vorhanden. Das benötigte Bier holen sie in Spangenberg.

Die nun folgenden Aufzeichnungen geben Auskunft über die Bewohner, Anzahl und Wert ihrer Häuser:

In diesem Jahr wohnen im Dorf 119 Menschen in 26 Häusern: 27 Männer, 31 Frauen, 24 Söhne, 22 Töchter, 7 Knechte und 8 Mägde. „Nebst dem Ackerbau ernähren sie sich vom Leineweben und wohnen hier 24 Leinewerber und 1 Schmied.“ An herrschaftlichen Bediensteten ist „1 Pfarr-Herr und 1 Grebe“ zu nennen. An Gemeindedienern gibt es „1 Vorsteher und 1 Hirthe“. „Sie halten hier 12 drei- und 9 zweispännige Geschirre“, die sie auch unter sich austauschen. Die Häuser dahier sind von ziemlich guter Sorte. Das beste Haus zu erbauen kostete damals 200 Taler, ein mittelmäßiges 100 Taler und ein „schlechtes“ 40 Taler. Nach derzeitiger Beschaffenheit war das beste 150 Taler, ein mittelmäßiges 80 Taler und ein schlechtes 20 Taler wert. Dass ein Haus vermietet wird, kommt selten oder gar nicht vor, doch würde die Miete einen, einen halben oder einen drittel Taler je nach Hausqualität betragen.

Eine Mühle gibt es hier nicht. Das Dorf ist an die zwei Mühlen in Vockerode „gebannt“.

Eingehend befassen sich die nächsten Abschnitte im Lager-, Stück- und Steuerbuch mit der Situation der

Landwirtschaft, insbesondere mit der Qualität der Felder und Wiesen, mit Saat und Ernte und dem Wert des zu versteuernden Besitzes.

„Die zur Dorfschaft gehörende Länderey lieget mehrentheils an Bergen, und ist deren Grund und Boden von grobem roten Kieße-Sand. Es muß derselbe beständig gedünget und gebessert werden. Der Dünger aber bestehet dahier aus lauter Laub-Mist, weil wegen Mangel an Wießen und Huden das Gestroh nicht einmal zur Fütterung des Viehs ausreicht, sondern noch von anderen Orten zugekauft werden muß. „Hat dieses Dorfes Feldmark 5erlei Sorten Land und 6erlei Sorten Wiesen und Gärten“ (Bodenqualität!)

Das Dorf leidet sehr, weil die Feldmark von gar viel Waldung umgeben ist, unter hohem Wildschaden. Deshalb auch gnädigste Landes-Herrschaft der hiesigen Gemeinde jährlich 8 Metzen Korn und 8 Metzen Hafer „Wild-Hude-Steuer reichen läßet“. (8 Metzen etwa 100 Liter, Getreidegewicht etwa 75 kg).

Interessant sind die Angaben über Saat und Ernte von vor fast 250 Jahren. Es galt bei uns das „Homberger Fruchtgemäß“ (Vergleiche Kap. „Münzen, Maße und Gewichte).

Wird dahier das Winterfeld per Acker mit 4 Metzen-Homberger-Maß Korn besäet.

Geerntet wurden	
auf dem besten Boden	20 Gebinde (Garben)
auf dem mittleren	12 Gebinde
auf dem schlechten	5 Gebinde

Aus 20 Gebinden wurden 14 Homberger-Metzen geerntet.

Bei der Gerste, die in hiesigem Orte auf die beste Gattung Land gesät wurde, nämlich auf den Acker 4 Homberger-Maß, erntete man 20 Gebinde und wurden daraus 16 Homberger Metzen gedroschen. Hafer wiederum wurde auf den mittleren und schlechteren Böden ausgesät, jeweils 4 Metzen je Acker, die dann 12 bzw. 4 Garben erbrachten.

Weil die hiesigen Höfe sämtlich sog. „geschlossene Hufen-Güter“ sind, können keine einzelnen Äcker verkauft werden und somit ist ihr Wert auch schwer feststellbar. Für die Feststellung der Steuern jedoch wurde der Wert für eine „gantze Hufe“ auf 100 bis 150 Reichstaler festgesetzt, je nach Bonität des Bodens. Man geht davon aus, dass eine Hufe Land (ca. 30 Acker) eine Bauernfamilie ernähren konnte. Sicher gab es im Dorf Höfe, die weit weniger als eine Hufe besaßen. Die Wiesen, die „theils 1 und theils 2 schürig“ sind, werden nicht gesondert bewertet, sie sind bei den Hufen-Gütern schon berücksichtigt.

Die landgräfliche Herrschaft verlangte von den Untertanen Gehorsam und Unterordnung sowie Dienste und Abgaben verschiedenster Art. Die „hiesigen Güter“

(Höfe) sind alle sog. „dienstbare Güter“, d.h. sie verpflichten zu vielen Diensten. Abgaben und Steuerlast, die den Bewohnern auferlegt waren, belasteten diese in höchstem Maße.

An Zinsen (Steuern in Naturalien und in Geld) bekommen jährlich:

1. die Frau **Obristin von Meisenbug zu Retterode** 10alb 4hrl Geld, sodann 1 Viertel 8 Metzen Hafer, 15 Gänse, 12 Hühner und 22 Hähne.

2. die Kirche und der Pfarr hierselbst 30alb 6hrl Geld und 18 Viertel 13 Metzen Hafer.

3. die Vogtey zu Cornberg 21alb Geld und 2 Schock 3 Stück Eyer oder 1rtl 4alb 5hrl.

Das Adelsgeschlecht derer von Meisenbug war 1428 von dem Landgrafen Ludwig I. mit dem Dorf Retterode belehnt worden. Sie hatten Besitzungen schon lange vor diesem Datum im Raum Felsberg, Melsungen und Spangenberg. Auch die Bewohner von Weidelbach, Vockerode und Dinkelberg mussten Zinsen (Steuern) erbringen, denn die von Meisenbugs besaßen in diesen Dörfern jeweils einige Hufen. Erst in den Spezial-Vorbeschreibungen zum Kataster um 1760 erfahren wir von diesen Besitzungen der von Meisenbugs, die sie wohl schon über Jahrhunderte innehatten.

„Die hiesigen Einwohner sind gleich allen Untertanen im Amt, gnädigster Herrschaft zu allen **gemessenen** und **ungemessenen** Fahr-, Acker-, Egge-, Hand- und Boten-Diensten verpflichtet.“

Ein bedeutender Unterschied bestand zwischen den gemessenen, also nach Zeit, Ort, Zahl und Art (Dienstordnung) fest vereinbarten, und den ungemessenen, bei denen diese näheren Bestimmungen fehlten. Die größeren Bauern dienten mit ihrem Gespann, die kleineren, die keine Gespanne hatten, leisteten die Hand- und Gehdienste.

Nachfolgend werden die wichtigsten „Fahr-Dienste“, die sie, wie alle im Amt Spangenberg in den landgräflichen Dörfern wohnenden Untertanen leisten mussten, genannt:

1. Baumaterialien wie Holz, Stein, Kalk, Ziegeln, Sand, Lehm, Stroh und dergleichen müssen zu „Erbau und Reparatur“ von herrschaftlichen Schlössern, Fruchtlagern und anderen Häusern transportiert werden. Dazu zählen auch die Mühlen in Spangenberg, Heydau und Morschen.

2. Vorspann und Fuhren bei Fürstenlagern, sogar bis nach Friedewald, Vacha und Hersfeld.

3. Herrschaftliche Früchte (Getreide) von Spangenberg nach Caßel fahren.

4. Das im Marstalle zu Caßel gebrauchte Stroh dahin fahren.

5. Fuhren bei Reparaturen der Landstraßen und Schleusen an der Fulda.

6. Viehfuhren nach Milsungen und Caßel.

7. Victualien (Lebensmittel)-Fuhren aus dem Herrschaftlichen Haus Heydau und Lustgarten nach Milsungen.

8. Bei Haupt- und Pirschjagden das Jagdzeug, wie Fäden und Lappen, auch das Wildpret war zu transportieren.

9. Die nötigen Weiden zum Binden allerhand Früchte zum hiesigen Lindauschen (?) Gute herbeifahren.

10. Heu- und Strohgarben für die „Brunnen-Thiere“ auf das Berg-Schloß Spangenberg fahren.

11. Alle Baumaterialien für Reparaturen des Walles, der Tore, der Brücken und Mauern, sowie das Brennholz für den Commandanten, Burggrafen und Brunnenwärter aufs Schloss Spangenberg fahren.

12. Das Werkholz und Holzstangen zur Anfertigung von Büchschäften für „Wagens und Büttners-Arbeit“, ebenso das Holz zum Salpeter sieden heranfahren.

13. Die Feldfrüchte, auch Heu und Grummet vom herrschaftlichen Vorwerk Heydau, auch das Vorraths- und sogenanntes Vieh-Holz des Vogts, Gärtners, Saalwächters und Hofmannes Bestallungsholtz, sowie das Reißholz zur Trocknung des Obstes zur Heydau fahren.

14. Wasser zum Brauen und Waschen auf das Schloss

Spangenberg fahren und von hier den Mist und deren Unflath wieder hinwegfahren.

Auch die „Hand- und Gehdienste“ waren vielfältig. Oft waren es viele Stunden Weges bis zum Arbeitsplatz. An erster Stelle sind hier „die Acker- und Egge-Dienste“ auf dem fürstlichen Vorwerk zu Heydau zu nennen. Das bedeutete, dass sie die zugeteilten Äcker vollkommen bestellen mussten, also ackern, eggen, säen und ernten. Zur Schafschur hatten sie einen Schafscherer zu stellen.

Auch zu allen hohen und niederen Jagden waren alle erforderlichen Hand- und Gehdienste zu leisten. [hohe Jagd = Hochwild (Rotwild), niedere Jagd = Niederwild (Rehwild, Hasen, Fasan, Rebhuhn, u. a.)]. Wenn der Landgraf zur Jagd weilte, hatten sie den Jagdherren als Treiber, Träger und Fuhrleute zur Verfügung zu stehen, mussten allerlei „Jagd-Zeug wie Fäden und Lappen und dergleichen Sachen“ aufstellen und überwachen. Diese Tätigkeiten waren sowohl in „hiesigem Amte als auch in Friedewald zu thun.“

„Wegen nicht in natura geleisteter Fuhr-, Hand- und Geh-Dienste“ waren z. B. jährlich folgende Geldbeträge an die „Renterey in Spangenberg“ zu leisten:

Militär Bau-Fuhr-Geld	6tal 12alb 8hrl
Civil Bau-Fuhr-Geld	13tal 9alb 4hrl
Heydauer Garten-Dienst-Geld	2tal 13alb
Caßeler-Stroh-Fuhr-Geld	5tal 20alb 6hrl

Schiff-Frachts-Geld	1tal 19alb 8hr
Steinbruchs-Geld	1tal 8alb 4hr

In den letzten Abschnitten wird der Steuerwert von Häusern und Ländereien zusammenfassend ermittelt:
Beträgt das „Steuer-Capital“ der Häuser zusammen 1020 Taler, durchschnittlich 42 Taler / Haus.

Beläuft sich das „Steuer-Capital“ derer Ländereien, Wiesen und Gärten auf 4402 Taler, so wird ungefähr 3 Taler / Acker gerechnet.

Es ist schon erstaunlich, wie hoch die Anzahl der Verpflichtungen für diese kleine Gemeinde war und welche Belastungen den Menschen aufgebürdet wurden.

DER LANDGRAF UND DER WEIDELBACHER PFARRER

Durch landgräfliche Verordnung erhielt der Weidelbacher Pfarrer aus der Renterei Spangenberg jährlich 8 Viertel Korn, musste aber im Gegenzug die gleiche Menge an Hafer abliefern (vorwiegend wurde in Weidelbach Hafer angebaut!). Diese Gegenleistung wurde mit allerhöchster Verfügung am 5. November 1828 zurückgenommen. Dieser „Umtauschaktion“ liegt eine alte Überlieferung zugrunde, in der eine Begegnung des Landgrafen mit dem Weidelbacher Pfarrer beschrieben wird. Es ist anzunehmen, dass sich diese Begebenheit um das Jahr 1760 zugetragen hat:

Zu dieser Zeit ritt der Landgraf mit seinem Jagdgefolge vom Jägerborn bei Vockerode in Richtung Weidelbach. Auf einem Acker sah er einen Bauern, der an seinen Pflug angelehnt in einem Buch las. Diesen seltsamen Vogel wollte er sich doch etwas genauer ansehen und ritt querfeldein zum sich ausruhenden Bauern. „Was tut Er da? Ein Bauer soll pflügen, aber keine Bücher lesen.“ Daraufhin gab sich der angebliche Bauer als Pfarrer von Weidelbach zu erkennen, der seine Predigt vorbereite. Sein Einkommen sei so gering, dass er, mit kinderreicher Familie gesegnet, sich keinen Knecht leisten könne und sein Feld selbst bestellen müsse. Außerdem werde hier nur wenig Korn

(Roggen), meistens Hafer geerntet. Der Landgraf, von Mitleid erfüllt, wies dem Pfarrer nun jährlich 8 Viertel Korn aus der Spangenger Renterei zu, wofür er aber die gleiche Menge Hafer zurückgeben musste.

Es ist davon auszugehen, dass jener Pfarrer Johann Jakob Lautemann war. Er hatte von 1744–1767 dieses Amt inne und war ein leidgeprüfter Mann. Von seinen 9 Kindern starben ihm 6, 3 an der „Blattseuche“ (Blattern = Pocken) 1751, 1 an der „Dysenthrie“ (Ruhr). Im Pfarrhause herrschte damals große Not. Der bisherigen Annahme, dass es sich bei dem Landgrafen um Friedrich I., König von Schweden (1720–1751) und Landgraf von Hessen-Kassel (1730–1751) handelte, kann hier nicht gefolgt werden. Denn nur ein einziges Mal (1731) hat er als Schwedischer König sein Erbland besucht. Vielmehr ist zu vermuten, dass es sich um Friedrich II., den Sohn seines Bruders Wilhelm VIII. handelte. Friedrich II., 1720 in Kassel geboren, regierte von 1760–1785.

Zu einem Sohn des Pfarrers Lautemann, Friderich Wilhelm, geb. am 22. Juli 1764, war interessanterweise Friderich Nagel, der „Leib-Jäger und Büchsen-Spanner“ des Landgrafen Friedrich, wohl Friedrich II., Pate.

Mag auch diese Geschichte vom „Landgrafen und dem Weidelbacher Pfarrer“ einiges anekdotenhaftes beinhalten, so entspricht der Kern doch der Wahrheit.

Friderich Wilhelm des zeitigen (jetzigen) Pfarrers Jacob Lautemanns und Eleonore Elisabeth geborene Cnirim Söhnchen wurde geboren am 22ten July Abends zwischen 7–8 Uhr. Der Patte war Herr **Friderich Nagel**, bey Unseres Regierenden Herrn **Landgrafen Friederich** Hochfürstlicher Durchlaucht wohlbestellter **Leib-Jäger und Büchsen-Spänner**.

Kirchenbuch Weidelbach 1764

Dom Judica
Friderich Wilhelm des
zeitigen Pfarrers Jacob
Lautemanns und Eleonore
Elisabeth geborene Cnirim
Söhnchen wurde geboren
am 22ten July Abends
zwischen 7–8 Uhr. Der
Patte war Herr Friderich
Nagel bey Unserem
Regierenden Herrn
Landgrafen Friederich
Hochfürstlicher Durchlaucht
wohlbestellter Leib-Jäger
und Büchsen-Spänner.

EIN DORFPLAN AUS DEM JAHRE 1899

Wie sich die Grundstrukturen des einstigen Dorflebens geändert haben,
so hat sich auch das gesamte Erscheinungsbild des Dorfes gewandelt.
Das Dorfbild wird heute vorwiegend von neuen Gebäuden geprägt.

Aufnahme vom 18.06.2010
(H. Kothe)



Hess. Staatsarchiv
 Marburg: Karte KII
 Weidelbach,
 Gebäudebeschreibung



Von der alten historischen Bausubstanz ist kaum noch etwas vorhanden. Insbesondere in den 50er und 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts wurden viele alte Häuser und Wirtschaftsgebäude ersetzt.

Nach einem Dorfplan aus dem Jahre 1899 und einem Verzeichnis der Gebäudebesitzungen aus dem Jahre 1907 werden Bilder, soweit sie noch vorhanden sind, den alten Hausnummern folgend, zugeordnet. In Klammern jeweils der heutige Besitzer.

Haus-Nr. 1

Stracke, Heinrich, Landwirt

Wohnhaus mit Pferde- und Hühnerstall und Remise, Kuh- und Schweineställe, Scheuer und Backhaus.

(Vaupel, Jürgen)



Haus-Nr. 2:

Jacob, Johannes, Rentner (Trappen)

Wohnhaus, 1907 gebaut (Großbek, Georg)

Haus-Nr. 3:

Mänz, Theodor, Landwirt und Gastwirt

Wohnhaus mit Gasträumen und Tanzsaal, Kuh- und Schweineställe, Scheuer. (Mänz, Jochen)



Haus-Nr. 4:

Jacob, George, Landwirt

Wohnhaus mit Schuppen und Kuhställen, Schweinestall, Scheuer, Futterstall und Backhaus (Jakob, Reiner)



Haus-Nr. 5:

Immicke, Nikolaus, Schreiner

Wohnhaus mit Scheuer, Kuh- und Schweinestall. Kein Bild vorhanden (Haus wurde abgerissen)

Haus-Nr. 6:

Hartung, Jakob, Landwirt

Wohnhaus mit Scheuer, Kuh- und Schweineställen
(Heerich, Reinhold)



Haus-Nr. 8:

Weißborn, Christian, Landwirt

Wohnhaus mit Kuh- und Schweinestall, Scheuer und
Backhaus (Weißborn, Werner)



Haus-Nr. 7:

Hofmeister, Heinrich, Landwirt

Wohnhaus mit Scheuer und Kuhstall,
Scheuer mit Schweine-, Schaf- und Kuhställen
(Hofmeister, Heinrich)



Haus-Nr. 9:

Vaupel, Heinrich, Landwirt

Wohnhaus mit Scheuer mit Stallungen
(Vaupel, Inge)



Haus-Nr. 10:

Jacob, Anton, Landwirt

Wohnhaus mit Kuhstall, Scheuer mit Schweinestall,
Göpelüberbau mit Bansenraum (Berge, Jürgen)



Haus-Nr. 11:

Hollstein, Wilhelm, Landwirt

Wohnhaus mit Kuhstall, Scheuer und Schweineställe
(Schmidt, Rolf)



Haus-Nr. 12:

Reimold, Joseph, Tagelöhner (kein Bild vorhanden,
Haus abgerissen). Es wurde vor dem Abriss von Familie
Heckmann (Hasieber) bewohnt.

Haus-Nr. 13:

Weißborn, Johannes, Landwirt

Wohnhaus mit Kuhstall, Scheuer mit Schweinestall,
ausgesiedelt (Am Steinberg 9, Christa Weißborn).
An dieser Stelle steht das Wohnhaus von Adelheid und
Heinz Bettenhausen.



Haus-Nr. 14:

Möller, Georg, Landwirt

Wohnhaus mit Scheuer, Kuh- und Schweinestall, Back-
haus. Später Kleinschmidt, Heinrich, Dilchert, Martha;
nach einem Brand im Jahre 1969 nicht wieder aufge-
baut. Kein Bild vorhanden.

Haus-Nr. 15:

Volk, Justus, Landwirt (ab 1909 Sinning)
Wohnhaus mit Kuhstall, Schweinestall, Scheuer mit Schaf-, Holz- und Futter-Stall, Backhaus (Sinning, Harald).



Haus-Nr. 17:

Mänz, Heinrich, Landwirt
Wohnhaus mit Pferde- und Schafstall, Scheuer, Kuh- und Futterstall, Schweinestall, Backhaus, Göpelüberbau mit Bansenraum (Mänz, Rainer).



Haus-Nr. 16:

Borschel, Johannes, Landwirt
Wohnhaus mit Scheuer, Kuh- und Schweineställe.



Haus-Nr. 18:

Schade, Georg, Landwirt
Wohnhaus mit Scheuer, Kuh- und Schweineställe, 2 Scheuern, Göpelüberbau mit Bansenraum, Backhaus (Bierwirth, Andrea)



Haus-Nr. 19:

Sennhenn, Martin, Landwirt

Wohnhaus mit Scheuer, Kuh- und Schweineställe, Göpelüberbau mit Bansenraum (Wicke, Peter)



Haus-Nr. 21

Werkmeister, Georg, Landwirt

Wohnhaus mit Kuhstall, Scheuer, Futter- und Schweineställe mit Bansenraum (Krattemacher, Edmund)



Haus-Nr. 20:

Pfarrhaus, Pfarrer Vilmar (1875–1903)

Wohnhaus, Scheuer und Schweinestall, Backhaus (heute steht hier das DGH).



Haus-Nr. 22:

Möller, Wilhelm, Landwirt

Wohnhaus mit Scheuer, Wohnhausanbau, Kuh- und Schweineställe (Möller, Hans-Willi), kein Bild vorhanden.

Haus-Nr. 23:

Schule mit Lehrerwohnung, Scheuer und Ställe, Holzstall, Aborte. Neue Schule wurde 1907 erbaut. Bild aus dem Jahre 1929 (Klemz, Marianne)



Haus-Nr. 24:

Hirten- und Gemeindehaus (stand schon 1766), anschließend der Spritzenschuppen. 1916 wurde der Bau eines neuen Gemeindehauses an der Straße nach Bischofferode beschlossen und durchgeführt.

Spritzenhaus



neues Gemeindehaus



Haus-Nr. 25:

Holl, Johannes (Mells), Weißbinder, Sinning.
Wohnhaus mit Kuh- und Schweinestall. 1932 abgebrannt. Neubau 1932 an der Straße nach Vockerode-D. (Röhner / Hasselbach)



Nr. 26:

Kirche, 1759 erbaut.



Haus-Nr. 27:

Metz, Heinrich, Landwirt und Schneider
Wohnhaus mit Scheuer und Kuhstall, Schweinestall.
1932 abgebrannt. Neubau 1932 an der Straße nach
Vockerode-D. (Sinning, Joachim)

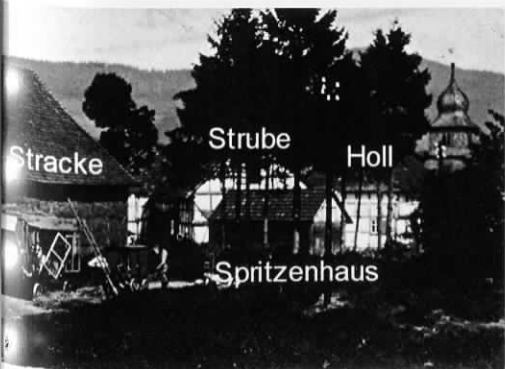


Haus-Nr. 29:

Dämme, Georg, Schreiner, Anton Linge,
Wohnhaus mit Ziegen- und Schweinestall.
Ältestes Haus von Weidelbach (1607), (Grandt)

Haus-Nr. 28:

Strube, Johannes, Landwirt
Wohnhaus mit Scheuer, Kuh- und Schweineställe. 1932
abgebrannt. Neubau 1932 (Strube, Willi)



Haus-Nr. 30:

Angaben fehlen.

Haus-Nr. 31:

Jacob, Wiegand, Schmied

Wohnhaus mit Kuh- und Schweinestall, Schmiede. 1934
eröffnete Anna Aßmann, geb. Jacob ein Lebensmittel-
geschäft (Tiedemann, Waltraud)



DIE KIRCHENGESCHICHTE

Die Weidelbacher Kirchengeschichte beginnt zumindest mit dem Jahr 1335, dem Jahr der Erstnennung des Dorfes. In der Urkunde erfahren wir auch, dass der Vetter des Heinrich Winze Pfarrer in Weidelbach war. Demnach muss die Pfarrei schon vor dieser Zeitangabe bestanden haben.

An die 600 Jahre hat das kleine Kirchspiel Weidelbach mit den Filialgemeinden Bischofferode und Vockerode-Dinkelberg Bestand gehabt und wurde vermutlich 1394 gebildet. Nicht auszuschließen ist, dass Mutterkirche und Vockerode-D. vorher als Filialen zur Pfarrei Reichenbach gehörten. Dies wäre auch eine Erklärung dafür, dass der Pfarrer zu Reichenbach jeweils bis in das 19. Jahrhundert hinein verschiedene Rechte und Pflichten in den Dörfern hatte. Auch gehörten beide Dörfer bis 1530 zum Amt Reichenbach (= Lichtenau) und wechselten dann erst zum Amt Spangenberg und wurden dem Gericht Mörshausen zugeordnet, während Bischofferode schon länger zum Gericht „auf der Lande“ gehörte.

Es ist hier noch anzumerken, dass das Kirchspiel zum Erzpriestersprengel Gensungen gehörte. Auch hatte die Abtei Hersfeld Rechte auf die Kirche in Weidelbach. Die hersfeldischen Ansprüche werden zuerst 1484 offenbar. Hans und Urban von Eschwege bekunden, dass

sie von Abt Wilhelm (1483–1493) die Kirche zu Weidelbach zu Lehen empfangen haben.

Ein Inventarium der Pfarrei Weidelbach aus dem Jahre 1659

Eine umfangreiche Beschreibung des Kirchspiels stammt aus dem Jahre 1659 und wurde von Pfarrer Hermann Philipp Knobel (1654–1667) zu Papier gebracht. Nachfolgend soll im Großen und Ganzen die Mutterkirche Weidelbach in Betracht gezogen werden, aber auch die beiden Filialgemeinden Bischofferode und Vockerode werden ihre Berücksichtigung finden. Pfarrer Knobel befasst sich zunächst mit Kirche und Pfarrhaus, dann mit Pfarrer- und Opfermannsbesoldung und den Aufgaben und Tätigkeiten des Pfarrers und Opfermannes.

„Die Kirche in Weydelbach ist nicht groß und wird St. Michaelis genannt. Wer und wann sie gebauet, weiß niemandt, weil sich keine Jahreszahl daran befindet.“

Auf dem angrenzenden Kirchhof bestatten die Weidelbacher und die Bischofferöder ihre Toten (Bischofferode erhält erst 1827 einen eigenen Friedhof). Es ist ge-

nau festgelegt, dass die Weidelbacher über zwei Teile, die Bischofferöder aber nur über ein Teil verfügen. Im gleichen Verhältnis müssen sie auch die Umzäunung in Stand halten. Die Nutzung von Gras und den Früchten der Kirsch- und Pflaumenbäume steht dem Pfarrherrn zu.

Eine genaue Sitzordnung in der Kirche ist für beide Dörfer festgelegt; Weidelbach zwei Teile, Bischofferode ein Teil. Jede Familie hat ihren angestammten Platz. „Gehöret zu jedem Haus ein gewisser Platz. Der neuen fürstlichen Consistorial Ordnung ist dies aber nicht gemäß“

An „Utensilien“ (Ausstattung) befinden sich in der Kirche folgende:

- Im Turm hängen zwei kleine Glocken, „wer und wann sie gebauet, weiß niemandt“
- Eine Uhr, „diese, wie auch die zwei Glocken in Bau und Besserung zu halten hat zwar bis daher die Kirche von ihren Einnahmen bezahlt, weil es aber der Superintendent nicht mehr passieren lassen will, muß es die Gemeinde bezahlen, und zwar Weidelbach den zweiten und Bischofferode den dritten Pfennig.“
- Ein kleiner Silberkelch, den der Kastenmeister in Verwahrung hat.
- Ein schwarzes Altartuch, welches einige Personen gestiftet haben.
- Der Klingelbeutel ist 1656 vom Superintendenten Hüttenrodt eingeführt und am 1. Januar zum ersten Mal herumgetragen worden. „Der Klingelbeutel ist

aus Sammet gemacht worden, unten mit einem Cymbeln (Glöckchen) dran.“ Laut Kirchenrechnung von 1656 hat er 2 Taler 10 Albus 6 Heller gekostet.

Das Pfarrhaus, wie auch Scheune und Ställe sind von den drei Gemeinden 1608 gebaut worden. „Wurde von den drey Gemeinden Weydelbach, Bischofferoda und Vockeroda gebauet, also und dergestalt, daß die Mutterkirche Weydelbach die Hälfte und die zwey Filialen Bischofferode und Vockerode die andere Hälfte der Baukosten getragen haben.“

An dieser Stelle ist anzumerken, dass es laut einer Akte im Staatsarchiv Marburg im Jahre 1601 zu einem Streit der drei Gemeinden um den Bau eines Pfarr- und Opfermannshauses gekommen sei: „Irrungen zwischen den Dorfschaften Amts Spangenberg Wiedelbach, Vockerode und Bischofferode wegen Erbauung des Pfarr- und Opfermannshauses anno 1601“

Bei dieser Streitsache handelte es sich um die Kostenanteile der drei Gemeinden. Die Verhandlungen, die teilweise mit wüsten Beschimpfungen und Drohungen, insbesondere von Seiten der Vockeröder geführt wurden, sind schließlich von der Aufsichtsbehörde so entschieden worden, dass jede Dorfschaft $\frac{1}{3}$ Anteil aufbringen musste, was auch für die Unterhaltung des Gebäudes gelten sollte.

Es ist anzunehmen, dass es auf Grund dieser Auseinandersetzung nicht zum Bau eines Pfarrhauses gekommen ist, wohl aber zum Bau des Opfermannshauses, das auch erste Kirchspielschule für die drei Gemeinden war. Wie wir von Pfarrer Knobel erfahren, sind ja dann

im Jahre 1608 die Baukosten wie die Unterhaltung des Pfarrhauses zur Hälfte von Weidelbach getragen worden.

Die Einkünfte des Pfarrers waren über die Jahrhunderte recht unterschiedlich. Im Jahre 1659 betragen sie aus dem gesamten Kirchspiel:

„Summa Summarum der gantzen Pfarrbesoldung zue Weydelbach samt den ingepfarrten Filialen Dinkelberg, Vockenroda und Bischofferoda.“

- an Geld ... 3 Taler 35 alb 4 hlr
- an Hafer 45 Viertel 3 1/2 Metzen
- an Korn .. 2 Viertel 12 Metzen
- an Vieh ... 4 Hähne 7 Hühner
- an Eiern .. 70 Stück

Dazu kamen an Pfarrland 41 Acker, 6 Acker Wiesen und ein kleines Stück *„Holtz (Wald), lieget am Hitzeröder Weg.“*

Pfarrer Knobel bestellte seine Äcker und Wiesen selbst. In Haushalt wurde eine Magd beschäftigt. Er hatte freie Hute für sein Vieh. *„Schafe kann er so viele Halten, wie er füttern kann. Er hat sein „freyes Brennholtz, so viel er in seiner Haushaltung jährlich bedarf.“*

„An Garten ist nicht mehr als der Garten beim Pfarrhaus, darinnen 3 Apfelbäume, 4 Pflaumenbäume und 3 Kirschenbäume stehen.“

Die vielfältigen Aufgaben des Pfarrers im Jahre 1659 werden detailliert aufgezählt und beschrieben:

Sonntags hat er zwei Predigten zu halten, zuerst in Vockerode, danach in Weidelbach, anschließend jeweils noch die Kinderlehre. Zu jeder Hauptpredigt an Sonntagen müssen die Bischofferöder nach Weidelbach zum Gottesdienst gehen.

Während der Woche ist in Weidelbach am Freitag, in Bischofferode am Sonnabend Gottesdienst mit anschließender Kinderlehre. Die monatlichen Bettage und der Buß- und Bettags-Gottesdienst werden in der Mutterkirche durchgeführt.

„Die Fastenzeit vom Sonntag Esto mihi (Sonntag vor Beginn der Fastenzeit) bis auf Ostern wird in Weydelbach, Vockenroda und Bischofferoda die Pasion erkleret.“

Weiter heißt es: *Der gesamte Gottesdienst mit Singen, Lesen, Beten, predigen, Darreichung der hl. Sacramente, Kinder confirmieren, proclamieren (verkünden, mitteilen), copulieren (trauen), Begräbnisse und andere christliche ceremonien wird auf art, maß und wissen abgestellt und befolget.“*

Sehr umfassend werden Aufgaben und Einkünfte des Kirchendieners und Opfermannes beschrieben. Bekanntlich ist ja aus dem Stand des Opfermannes der Lehrerstand hervorgegangen; s. auch Kapitel „Von Schule und Lehrern“

„Ist zu Weydelbach ein Kirchendiener und Opfermann mit Namen Oswald Klebe, geboren in Walburg im Amt Lichtenau. Er wohnet in einem freyen Hause (mietfrei im Opfermannshaus), welches von den drei Gemeinden in Bau und Beßerung gehalten wird.“

Der Opfermann ist von allen Abgaben befreit, hat auch für eine Kuh, ein Rind, ein Schwein freie Hute. Aus dem herrschaftlichen Wald bekommt er sein freies Holz und hat einen Garten, der „Opferhob genannt, in welchem unterschiedliche junge Obstbäume stehen.“

Von den drei Gemeinden erhält er 80 Laibe Brot und 120 Garben Korn und Hafer. Wenn er Schule hält (meistens nur im Winter), bekommt er von jedem Schüler (etwa 60–70 aus den drei Dörfern) die Woche 1 Albus. Zu seinem Tätigkeitsbereich gehört auch der Kirchendienst wie folgt: Läuten, Gesang, die Kinderlehre halten, die Mitglieder des Presbyteriums vorladen und mit dem Pfarrer in die Filialen gehen, sooft da gepredigt wird. Auch hat er die heiligen Gefäße (Vasa Sacra) zu verwahren.

Die Pfarrerliste

Dass es in vorreformatorischer Zeit schon eine Pfarrei Weidelbach gab, geht aus der Urkunde von 1335 hervor. Auch der Hinweis auf einen Pfarrer, dessen Namen wir jedoch nicht kennen, ist ihr zu entnehmen. 1394 ist Curd Loiber Pfarrer für die drei Gemeinden. Er führte den Amtstitel „Plebanus“ (Welt- oder Volksgeistlicher). Aus der vorreformatorischen Zeit ist noch um 1514 ein Priester mit Namen Joannes bekannt.

Nachdem Martin Luther im Jahr 1517 seine 95 Thesen veröffentlicht hatte, verbreitete sich die neue Lehre schnell in Städten und Dörfern. Landgraf Philipp der Großmütige rief im Oktober 1526 in Homberg eine Landessynode ein; der Landgraf war schon 1524 zur lu-

therischen Lehre übergetreten. Diese Versammlung gilt als Gründungstag der evangelischen hessischen Landeskirche. Nachfolgend soll mit der Pfarrerliste die Geschichte der Pfarrei Weidelbach weiterverfolgt werden. Die Namen der ersten Pfarrer der Reformation sind uns nicht bekannt. In vielen Orten waren die letzten katholischen Priester auch die ersten evangelischen Pfarrer.

Die Liste der evangelischen Pfarrer beginnt mit

1. Adam Leinweber, 1546

Es ist nicht bekannt, wann er seinen Dienst in Weidelbach angetreten hat. Während seiner Zeit als Pfarrer aber wurden von einer Kirchenvisitation (1536) Unregelmäßigkeiten, die in der Zeit der religiösen Umwälzungen vielerorts auftraten, auch für Weidelbach dokumentiert: Ein Einwohner mit Namen Georgius hatte sich eine Hufe Land und 4 Äcker angeeignet, die er nun der Kirchengemeinde zurückgeben musste.

2. Adam Meckbach, 1547

Im Jahre 1565 ist er Pfarrer in Wichte.

3. Johann Armbröster, 1548–1555

4. Johannes Hosemann, 1556–1561

Die Gemeinde beklagt sich, dass er sie in der Kirche übel schelte.

5. Christopherus Engelhard, 1561–1565

6. Johannes Feige, 1565–1573

Sein Einkommen betrug 1569: 17 Albus Geld, 11 Limes Korn, 45 Viertel Hafer, 1 Wiese mit etwa 3 Fuder Heu, 2 Fastnachtshühner, 4 Michaelishähne und 1 Schock Eier (60 Stück).

7. Damian Heusener, 1574–1578

8. Jakob Weidemann, 1578–1584

9. Israel Engelhard, 1584–1610

Während seiner Dienstzeit war 1601 der Streit um die Kostenanteile beim Bau des Pfarr- und Opfermannshauses entstanden.

10. Magister Eckhard Hugo, 1610–1654

Er hat mit seinen Gemeinden die schweren Zeiten des 30jährigen Krieges durchlebt. Aus dieser Zeit sind uns über Weidelbach keine Informationen überliefert. Bischofferode, das an der wichtigen Handelsstraße „Durch die Langen Hessen“ lag, traf es besonders hart. 1624 wurden 35 Häuser und die Kirche von den Kaiserlichen in Schutt und Asche gelegt.

11 Herrmann Philipp Knobel, 1654–1667

Von ihm stammt das oben schon beschriebene „Inventarium des Kirchspiels Weidelbach“

12. Johann Balthasar Wenderoth, 1667–1674

13. Johannes Paul Meurer, 1674–1705

Bevor er nach Weidelbach kam, war er Pfarrer in Friedewald gewesen. Im Jahre 1704 taufte er eine Zigeunertochter. Gehoben wurde sie von der Tochter des Greben (Bürgermeister) Christoffel Hartung. „Möge das arme getaufte Kind befreyet bleiben von allen zigeunerhaften Thorheiten und weltlichen Bosheiten und möge es als ein rechter reformierter Christ leben,“ wünscht der Pfarrer. Er selbst hatte 11 Kinder, 4 waren in Friedewald, 7 in Weidelbach geboren worden. Zwei davon starben und wurden in der Weidelbacher Kirche beigesetzt: Sohn Conradus (1693) und Tochter Anna Elisabeth (Dezember 1700). Sie war die Braut seines Gehilfen Heinrich Rehm aus Retterode. Von 1668 bis 1700 war das Vikariat Retterode bei Weidelbach.

14. Johann Wiegand Reuter, 1705–1718

15. Johann Caspar Bodenstein, 1718–1744

16. Johann Jakob Lautemann, 1744–1767

Er war jener Pfarrer, den der Landgraf um 1750 bei Feldarbeiten angetroffen hatte (s. Kap. „Der Landgraf und der Weidelbacher Pfarrer“). Von 1741–1744 war er schon Gehilfe seines Vorgängers und Onkels Bodenstein gewesen. Während seiner Amtszeit kam es zum Neubau (1759) der Weidelbacher Kirche.

17. Johann Heinrich Fuhrhans, 1768–1779

18. Konrad Reinhard Till, 1779–1791

1781 wird berichtet: „Bei die Filialgemeinde Vockero-

de, welche an jedem Sonntag eine eigene Predigt bekommt, ist Dinkelberg eingepfarrt. Die Gemeinde Bischofferode wohnt zwar am Sonntag dem Gottesdienst in Weidelbach bei, und bringt auch ihre Toten dahin zur Beerdigung; allein der Pfarrer muß das ganze Jahr hindurch in der Woche daselbst einmal predigen und zu gewissen Zeiten das Abendmahl halten.“

19. Johann Georg Peter Philipp Loeber, 1791–1815

Er betreute zunächst die Pfarrei Weidelbach von Lichtenau aus, weil sich das Pfarrhaus in Weidelbach in einem sehr schlechten baulichen Zustand befand. Er erreichte, dass 1792 ein neues Pfarrhaus gebaut wurde.

20. Johann George Ludwig Ulrich, 1815–1816

Weidelbach galt damals als schlechte Pfarrei. Es war für ihn eine Strafversetzung, denn „er war seit 1808 der Trunksucht verfallen“.

21. Adam Heinrich Bender, 1816–1820

22. Lorenz Brandau, 1821–1823

Er ging als „Husarenpfarrer“ in das Reich der Anekdote ein. Diesen Spitznamen hatte er durch seinen Militärdienst in den Napoleonischen Kriegen erhalten.

23. Christian Arnold Fischer, 1824–1833

In seiner Amtszeit wird jene „Umtauschgeschichte“ (s. Kapitel „Der Landgraf und der Weidelbacher Pfarrer“) Korn gegen Hafer durch allerhöchsten Befehl vom

5. November 1828 ausgesetzt. 1827 erhält Bischofferode seinen eigenen Friedhof.

24. Johann Christian Wilhelm Gerhold, 1834–1838

25. Karl Nikolaus Ludwig Heinrich Schimmelpfeng, 1838–1864

75-jährig starb Pfarrer Schimmelpfeng am 19. Januar 1864 nach fast 25-jähriger Dienstzeit in Weidelbach und wurde auf dem Kirchhof beerdigt. Das Kreuz steht auch heute noch vor der Kirche. Er erlag einem Herzschlag. Das soll so gekommen sein: Die von Diebesgesindel bedrohten Nächte der Jahre 1863/64 veranlassten den Pfarrer, selbst sein Hab und Gut zu bewachen. Während des Imitierens von Hundegebell brach er tot zusammen.

26. Jakob Erhard Werner Siebert, 1864–1875

Zu seiner Zeit wurde der Friedhof außerhalb des Dorfes angelegt („Der alte Friedhof“)

27. Georg Wilhelm Friedrich Vilmar, 1875–1902

Er war der Neffe des berühmten hessischen Theologen Dr. August Vilmar. Sein Vater war Geistlicher im Schwälmer Malerdorf Willingshausen. Neben seiner Tätigkeit als Pfarrer begleitete er auch das Amt eines Schiedsmannes in Weidelbach. Das Protokollbuch aus dieser Zeit liegt noch vor. Seinen Bemühungen ist es zu verdanken, dass der Bahnhof Bischofferode 1884, 5 Jahre nach der Eröffnung der „Kanonenbahn“, gebaut wurde. Vorher mussten die Reisenden nach Spangenberg oder Burghofen gehen.



Alter Bahnhof in Bischofferode

Pfarrer Vilmar

28. Georg Karl Klappert, 1902–1914

Im Jahre 1912 ließ er die Kirche in Vockerode renovieren. Am 1. Dezember 1914 übernahm er die Pfarrstelle in Mörs-lausen.



Pfarrer Klappert

29. Richard Dietzel, 1916–1917

Er kam 1. August 1916 als Pfarrer nach Weidelbach. Zwischenzeitlich musste die Pfarrstelle anderweitig betreut werden. Anfang 1917 willigte die Kirchenbehörde ein, dass er als aktiver Soldat am 1. Weltkrieg teilnehmen durfte. 1918

erlag er nach einer schweren Verwundung in einem englischen Lazarett.

30. Karl Gerhard Christian Biel, 1919–1923

Am 20. September 1888 wurde er auf dem Sundhof bei Gensungen geboren und besuchte das sog. Vilmarsche Institut in Melsungen. Nach seinem Theologiestudium in Marburg wurde er 1914 ordiniert und im kirchlichen Hilfsdienst eingesetzt. Am 1. Mai 1919 wurde er mit der Verwaltung der Pfarrstelle Weidelbach beauftragt. Am 1. Dezember 1923 wurde ihm die erste Pfarrstelle in Melsungen und am 1. Juli 1948 das Dekanat Melsungen übertragen. Seiner ersten Pfarrstelle hat er und seine Familie stets die Treue gehalten. Er war ein passionierter Jäger.



Pfarrer Dietzel



Pfarrer Biel

31. Werner Buchenau, 1924–1930

Pfarrer Buchenau, Sohn des bekannten Turnrats Buchenau aus Kassel, verwaltete die Pfarrei Weidelbach vom 1. Februar 1924 bis 31. Dezember 1930. Er legte eine neue Kirchenchronik, zu der auch ein Fotoalbum gehört, an. Viele Bilder in dieser Festschrift hat er selbst aufgenommen oder entstammen seiner Sammeltätigkeit. 1931



Pfarrer Buchenau

wurde er mit der Verwaltung der 2. Pfarrstelle in Hessisch Lichtenau beauftragt. Am 1. November 1934 wurde er Pfarrer der Auferstehungskirche in Kassel. An den Folgen eines schweren Autounfalls verstarb er am 19.02.1960 in Kassel.

Von 1931 bis 1946 mussten die Pfarrer Dr. Bachmann und Höndorf von Spangenberg aus ihren anstrengenden Dienst im Kirchspiel versehen.

32. Dr. Franz Pahlmann, 1947–1958

Seit Januar 1947 war er in Weidelbach zunächst als Hilfspfarrer tätig. Endgültig wurde ihm die Pfarrstelle im April 1949 übertragen. Am 27. März 1906 wurde Pfarrer Dr. Pahlmann in Erfurt geboren. Nach dem Abi-



Pfarrer Dr. Pahlmann



Einführung von Dr. Pahlmann

tur absolvierte er zunächst eine kaufmännische Ausbildung. Nach dem Studium der Germanistik, Geschichte und Philosophie sowie schließlich der Theologie in Marburg übernahm er im Jahre 1947 die Pfarrstelle des Kirchspiels Weidelbach. Neben der umfangreichen Tätigkeit in seinen Gemeinden arbeitete er auch wissenschaftlich, vor allem als Historiker und Theologe. Eine religionspädagogische Arbeitsgemeinschaft mit Lehrern und Pfarrern wurde von ihm eingerichtet. Am 1. August 1958 verließ mit Pfarrer Pahlmann der letzte Pfarrer das kleine Kirchspiel Weidelbach. Er wurde zum katechetischen Studienleiter für den Sprengel Hersfeld und die Kreise Melsungen und Eschwege ernannt. Drei Jahre später erfolgte seine Berufung in die Kirchenleitung nach Kassel, zunächst als Landeskirchenrat und dann als Oberlandeskirchenrat. Er musste sich aber schon am 1. Mai 1963 aus gesundheitlichen Gründen in den Ruhestand versetzen lassen. Seine letzte Eintragung in die Kirchenchronik Weidelbach lautete:

„Möge das Kirchspiel Weidelbach in Zukunft so besetzt werden, daß die Gemeinde Christi den mannigfaltigen

Gefährdungen dieser Zeiten und im Umbruch der dörflichen Verhältnisse nach Kräften – soweit dies Menschen vermögen – gefördert werden. Möge Gott den Gemeinden des Kirchspiels Weidelbach gnädig sein.“

Pfarrer Dr. Franz Pahlmann verstarb am 1. Juli 1970 in Kassel.

Die Pfarrei Weidelbach, die wohl mehr als 700 Jahre Bestand hatte, wurde am 1. Januar 1974 endgültig aufgelöst und in das Kirchspiel Pfielke integriert. Damit wurde nur das rechtlich nachgeholt, was faktisch schon seit 1958 bestand.

Jahrhunderte schmiedeten das Kirchspiel zusammen. Verschiedene Anlässe, nicht zuletzt die Konfirmationen, führten die Gemeindeglieder aller drei Dörfer gemeinsam in die Mutterkirche nach Weidelbach.

Die Nachfolger im Amt wurden die Pfarrer Koch (1949–1971), Schlaf (1971–1981), Bäcker (1982–1988), Schiffner (1988–1994), Hartge (1995–2005) und seit November 2005 Frau Pfarrerin Sabine Werner.

Die Kirche

Die heutige Kirche zu Weidelbach wurde im Jahre 1759 mit Fertigstellung des Kirchturmes eingeweiht. Die Bauzeit muss mehrere Jahre in Anspruch genommen haben, denn schon 1757 gibt es Hinweise auf einen Baubeginn. Die eher schlichte, massiv aus Sandstein gebaute Saalkirche hatte mindestens eine Vorgän-

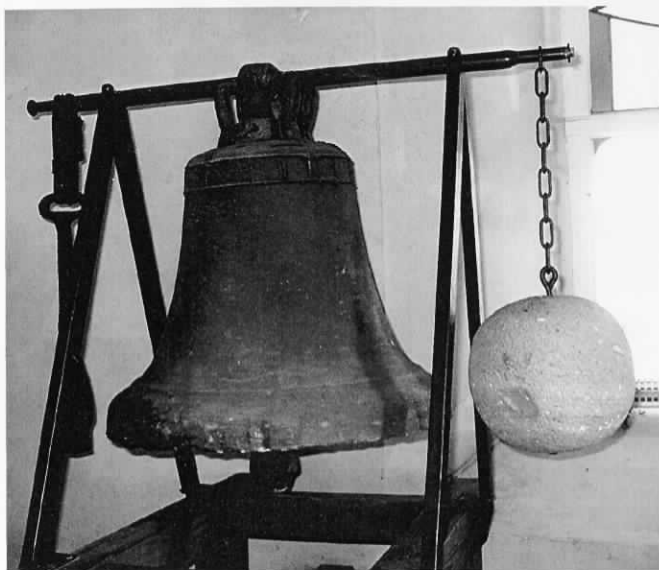


gerkirche, die vermutlich mehr als 200 Jahre alleiniges Gotteshaus der drei Gemeinden war.



1927

Mit beiden Emporen hat die Kirche etwa 150 Sitzplätze. Ursprünglich war sie ja als Mutterkirche für die drei Gemeinden gebaut worden. Eine kleine Glocke und eine Grabplatte sind Zeugen aus längst vergangenen Zeiten:



Der Ruf der **kleinen Glocke** ist über Jahrhunderte erklingen. Aus vorreformatorischer Zeit soll sie, die neben der Kanzel aufgestellt wurde, stammen. Wenn auch direkte Angaben über das Datum ihres Gusses oder den Glockengießer fehlen und Ornamente und Friese kaum noch zu erkennen sind, lässt sich doch der Verschleiß der Jahrhunderte, insbesondere am unteren Rand, feststellen. Sie hat einen Durchmesser von 55cm und eine Höhe von 60cm. Im Turm hängen zwei Glocken, eine große und eine kleine:



Die große Glocke



Die kleine Glocke

Die im 2. Weltkrieg abgelieferte kleine Glocke der Weidelbacher Kirche konnte seit dem 27. Juni 1948 wieder erklingen. Angaben über das Alter der Glocke und den Glockengießer fehlen. Die sehr einfache Aufhängungsvorrichtung und ein Fries mit sehr schönen Medaillons, am oberen Rand, lassen darauf schließen, dass sie von Anfang an im Glockenturm hing.



Eine neue, große Glocke kam im Jahre 1974 dazu. Sie wurde in der Glockengießerei Rincker in Sinn bei Herborn gegossen. Eine Inschrift lautet: **Selig sind, die das Wort Gottes hören und bewahren** (Lukas 11, Vers 28).

Das **Epitaph** (Grabmal mit Inschrift), aufgestellt an der Nordwand in der Kirche, wurde bei Renovierungsarbeiten gefunden. Es hatte umgekehrt liegend als Funda-

Epitaphium

Der kalte Tod
Leben durch den Tod
schnell das andere Leben
der Tod ist das Ende des richtigen Lebens
der Anfang des Guten
der Tod beendet alle Strafen
der Tod löst die Fesseln
diesem Leben folgt durch den Tod
ein glückliches Leben
den Gottesfürchtigen

Christus der ist mein Leben
sterben ist mein Gewinn

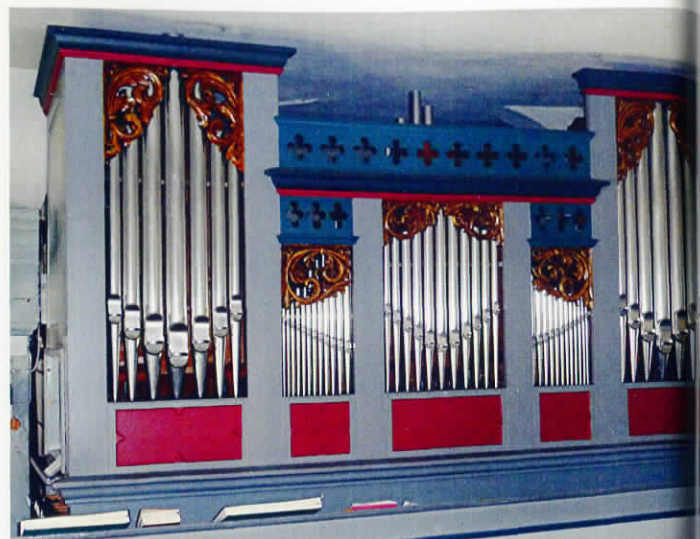
Johannes Conradus Meurer
geboren in Weydelbach am 1. Tag des Mai im
Jahre des Herrn 1692
gestorben am vierten Tag des August 1693



ment für die Kanzel gedient. Nach der Säuberung stellte man überrascht fest, dass Schrift und Farben besonders gut erhalten waren und stellte die Platte seitlich auf. Die Inschrift erinnert an einen Sohn des Pfarrers Paul Meurer (1674–1705).

Die auf dem Grabstein zu erkennenden Engel ohne Körper mit Flügeln am Kopf entsprechen der Tradition der reformierten Kirche.

Die **Kanzel** zwischen den Fenstern dürfte auch schon in der Vorgängerkirche vorhanden gewesen sein. Sie stammt vermutlich aus dem 17. Jahrhundert. Auf den 5 Feldern der Kanzel sind Einlegearbeiten aus Blatt- und Rankenwerk zu sehen.



Prospekt (Gehäuse) der Orgel

Die Orgel über dem Eingang wurde um 1890 von dem Orgelbauer Heinrich Möller aus Rotenburg a. d. Fulda gebaut.

1917 wurden die Prospekt Pfeifen zu Kriegszwecken ausgebaut und 1920 wieder durch Zinkpfeifen ersetzt. Eine vollkommene Restaurierung auf den Urzustand erfolgte 1994 durch den Orgelbauer Werner Bosch. Das Instrument erhielt neue Prospekt Pfeifen aus Zinn.

Das Prinzip, nach dem alle Orgeln arbeiten, ist denkbar einfach: Die Tonerzeugung erfolgt mittels Pfeifen aus Holz und Zinn/Blei-Legierungen, die mittels Luft zum Klingen gebracht werden. Die Luft, der Organist spricht von „Wind“, wird durch Bälge in die Pfeifen geleitet. Um der Orgel die nötige Luft zu verschaffen, mussten

die „Ludejungen“ (häufig waren das die Konfirmanden) in schweißtreibender Arbeit „den Blasebalg“ treten.

Erst im Jahre 1960 erhielt die Weidelbacher Orgel ein elektrisches Gebläse. Die Treteinrichtung blieb erhalten.

Damit nicht alle Pfeifen gleichzeitig erklingen, ist der Zugang der Luft zu den Pfeifen jeweils durch ein Ventil gesperrt. Durch Drücken der Tasten wird das Ventil geöffnet und die Pfeife erklingt. Eine Pfeifenreihe reicht über die ganze Klaviatur, man nennt eine solche ein Register, die Weidelbacher Orgel hat deren 8, die man mittels mechanischen Zügen vorwählen kann. Auch die Steuerung der Töne erfolgt hier mechanisch über Winkel, Wippen, Wellen und dünnen Leisten aus Holz, den Abstrakten. Diesen Teil der Orgel nennt man Traktur (lat. trahere-ziehen). Diese Technik führt von der Klaviatur bis zu den Windladen, mit Luft gefüllten Kästen, die Tonventile enthalten, die Registerwahl ermöglichen und die Pfeifen tragen. Das ganze wird umgeben von einem Gehäuse (Prospekt), dieses schützt, sammelt den Klang und hilft, diesen in den Kirchenraum zu tragen.

Das Weidelbacher Instrument ist seitenspielig, d.h. der Organist sitzt nicht vor, sondern auf der Seite der Orgel. Sie besitzt eine Klaviatur (Manual) und das Pedal.



Die Angaben über die Weidelbacher Orgel wurden von dem Orgelsachverständigen Pfr. Stalb, Gelnhausen, und vom Orgelbauer Werner Bosch, Niestetal-Sandershausen, freundlicherweise übermittelt.



Organist Walter Hollstein und Kirchendiener Peter Heckmann

Am Spieltisch sitzt Walter Hollstein. Im nächsten Jahr kann er sein 60jähriges Organistenjubiläum feiern. Am 3. März 1951 hatte Pfarrer Dr. Franz Pahlmann zu ihm gesagt: „Walter komm, du musst auf die Orgelbank.“ Zunächst begann er das Orgelspiel in der Kirche seiner Heimatgemeinde Vockerode-Dinkelberg. Am 1. März 1963 kam die Orgel in Weidelbach und am 1. Mai 1970 die in Bischofferode dazu. Seit Herbst 1988 ist er auch als Organist in Pfieffe tätig.

Die im Jahre 1950 von Heinrich Stracke sen. gestifteten großen **Glasfenster** wurden im Mai 2002 ersetzt.



Schon am 30.11.1995 hatte sich der Kirchenvorstand in einer Sitzung mit der Anschaffung neuer Fenster befasst: „Die Kirchenfenster müssen kurz über lang erneuert werden (Buntfenster). Herr Pfarrer Hartge versucht Angebote einzuholen. Eine künstlerische Gestaltung der Fenster wird gewünscht.“

In einem Festgottesdienst am Palmsonntag wurden die neuen Kirchenfenster feierlich eingeweiht. Dekan Rudolf Schulze aus Melsungen hielt in Anwesenheit der Künstlerin Margarethe Keith die Predigt.

Die beiden Fenster symbolisieren Ostern und Pfingsten, „Auferstehung“ und „Ausgießung des Heiligen Geistes“.

Über eine Kirche in Bischofferode wird in dem „Inventarium“ folgendermaßen berichtet: „Ist eine neue Kirche gebauet worden, weil daselbst die Kirche von den Kayserlichen (im 30jährigen Krieg, 1618–1648) in die Asche geleet wurde, ist aber allerdings noch nicht ausgebauet.“ 1797 wird eine Kirche in Fachwerkbauweise errichtet.



Kirche Bischofferode 1929

Im Jahre 1813 wird die Kirche in Vockerode-Dinkelberg gebaut. Ursprünglich stand eine Kapelle auf dem Kirchberg, die aber 1804 einstürzte. 1659 heißt es: „In Vockenroda und Dinckelberg ist eine Kirche oder vielmehr ein Kirchlein, St. Nicolai genannt. Wer und wann sie gebauet, weiß niemandt“.



Kirche Vockerode-D 1929

Das Pfarrhaus

Die noch selbständige Gemeinde Weidelbach kaufte im Februar 1970 für 15000,00 DM das jahrhunderte alte Pfarrhaus. Eine Abbruchgenehmigung wurde 1971 erteilt.



1929

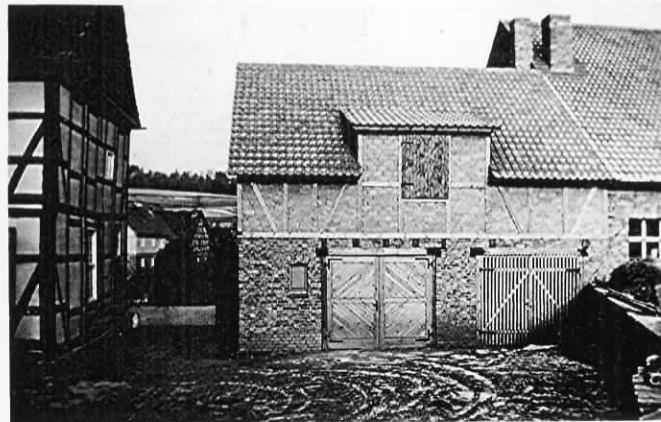


1950



1953

Wie wir schon im „Inventarium von 1659“ hörten, bauten die drei Gemeinden des Kirchspiels im Jahre 1608 ein neues Pfarrhaus, wohl auf den Grundmauern eines kleineren Vorgängerbaues. Das neue Pfarrhaus besaß 4 Wohn- und 4 Nebenräume. Auch ein Stall und eine Scheune befanden sich in einem Nebengebäude. Die Pfarrer bearbeiteten meist selbst ihre Ländereien.



1953

Nur wenige konnten sich eine Magd und einen Knecht leisten.

Schon 1792 wurde unter Pfarrer Löber auf gleichen Grundmauern ein neues Pfarrhaus gebaut. Das alte Pfarrhaus muss in einem baulich sehr schlechten Zustand gewesen sein, denn Pfarrer Löber zog zunächst



1974



1974

icht in das Haus ein. Er versorgte die Gemeinden von
ichtenau aus.

chon 1864 fand eine gründliche Renovierung statt,
benso in den 1920er Jahren.

950 wurde das Fachwerk vom Putz befreit und wieder
ergestellt. Nachdem die Untermieter 1951 ausgezogen
waren, konnte ein Gemeinderaum eingerichtet werden.

Am 24. Mai 1953, dem Pfingstsonntag, erfasste ein
Großbrand bei dem Nachbarn Sennhenn auch die
Pfarrscheune und zerstörte diese völlig. Das Pfarrhaus,
dessen Giebel bereits brannte, konnte nur mit Mühe
erettet werden. An Stelle der alten Scheune wurde ein
Wirtschaftsgebäude mit Garage errichtet.

1958 verließ, wie schon erwähnt, mit Dr. Franz Pahl-
mann der letzte Pfarrer mit seiner Familie das Weidel-
bacher Pfarrhaus. Bis zum Abbruch am 6. März 1974
war die Wohnung vermietet.

Das Pfarrhaus des kleinen Kirchspiels war ein echter
löfflicher Mittelpunkt. Viel Segen ging von dem geräu-
nigen, alten und doch schmucken Hause aus, das sich
mit seinem Fachwerk hinter der Kirche so gut in das
Dorfbild einfügte.

Verschiedene Dienste rund um Gottesdienst und Gemeinde

Die ehrenamtliche Mitarbeit hat in der evangelischen
Kirche eine lange und bewährte Tradition.

Der Lektor

Erste evangelische Laienprediger gab es bereits zur Zeit
der Reformation. Befähigte Männer haben ohne Weihe
das Evangelium verkündet. Der Lektor (lat. lector =
Vorleser) heute besitzt eine theologische Grundbefähig-
ung. Er steht im Dienste der kirchlichen Verkündigung
und feiert gemeinsam mit der Gemeinde Gottesdienste
und Andachten.

In den Dörfern des
Kirchspiels Weidelbach haben
über viele Jahre
die Lehrer, wenn
erforderlich, einen
sonntäglichen „Le-
segottesdienst“
gehalten. Am Ende
der 1960iger Jah-
re wurden jedoch
während der sog.
Landschulreform
viele Dorfschulen
geschlossen und die Lehrer an größere Schulsysteme
versetzt bzw. pensioniert. Alfred Weißenborn aus
Weidelbach hat sich in einer Zeit, in der immer wie-
der Pfarrstellen unbesetzt oder gar aufgelöst wurden,
entschieden, den ehrenamtlichen Dienst der Verkündi-
gung zu übernehmen. Als Lektor hat er 35 Jahre von
1972 bis 2007 in den Dörfern des Kirchspiels PfiEFFE



und darüber hinaus segensreich gewirkt. Herr Weißenborn, am 21. November 1929 in Weidelbach geboren, hat neben seiner Tätigkeit als Landwirt (1952–1972) und als technischer Angestellter bei der Firma B. Braun Melsungen AG (1972–1990) seinen Dienst in den Gemeinden versehen. Auch heute noch, wenn „Not am Manne“ ist, wie er sagt, hilft er gerne aus.

Opfermänner, Kirchendiener und Kastenmeister

Schon bald nach der Reformation werden von der Kirche „Opfermänner“ eingesetzt; sie waren die Kirchendiener oder Küster und dem Geistlichen der Gemeinde unmittelbar unterstellt. Neben dieser Tätigkeit übten sie meist noch einen handwerklichen Beruf aus, in Weidelbach war dies vorwiegend die Leinweberei. Anfang des 17. Jahrhunderts erfahren wir, dass die Opfermänner gleichzeitig die Kinder der drei Dörfer in Lesen und Schreiben (von Michaelis bis Ostern) unterrichteten, sofern sie es denn konnten. Über die Jahrhunderte hat sich an den Tätigkeiten und Verantwortlichkeiten eines



P. Heckmann, 1929

Kirchendieners, bis auf die Unterrichtung der Kinder, nichts Wesentliches verändert. An dieser Stelle soll an einen Kirchendiener erinnert werden, der 50 Jahre treu seiner Heimatkirche gedient hat, Peter Heckmann.

Unter sechs Pfarrstelleninhabern (Klappert, Dietzel, Biel, Buchenau, Pahlmann und Koch) von 1913 bis 1963 hat er stets gewissenhaft und zuverlässig seinen Dienst wahrgenommen. Am 17. September 1883 in Sontra geboren, kam er 1906 nach Weidelbach. Nachfolgend übernahm bis 1989 sein Sohn Peter Heckmann die Aufgaben eines Kirchendieners. Danach versehen, bis auf den heutigen Tag, abwechselnd die Kirchenvorstandsmitglieder den Dienst. Die Kastenmeister spielen in der kirchlichen Verwaltung eine wichtige Rolle. Sie sind die „Finanzminister“ der Kirchengemeinde. Die Amtsbezeichnung Kastenmeister (lat. custos = Hüter) leitet sich ab von einer eisenbeschlagenen Truhe, in der das Geld der Gemeinde aufbewahrt wurde.

Im Kirchenbuch von Weidelbach tauchen die Namen folgender Kastenmeister auf:



Kastenmeister Georg Werkmeister an seinem 70. Geburtstag im Jahre 1929. (geb. 1859, gest. 1948)

1685 Valten Klebe
 1787 Adam Pfetzing
 1802 Johann Christian Schneider
 1824 Johannes Salzmann
 1827 Martin Rautenkranz

Sein Enkel Willi Werkmeister hatte das Amt von 1960 bis 1990 inne und wurde am 1. Januar 1990 verabschiedet. Ihm folgte sein Schwager Günther Dunse bis zum Jahre 1997. Gabriela Vaupel verwaltet das Amt seit 1998.

Der Friedhof

Früher war der Kirchhof auch gleichzeitig der Friedhof. Das kam daher, weil Gräber eine starke Anziehungskraft auf die Gläubigen ausübten, aus diesem Grund



waren Begräbnisse innerhalb der Kirche nicht selten. Jedoch wurden sie nur hochgestellten Geistlichen und adligen Stiftern vorbehalten. Im Zuge dieser Entwicklung wurde das Begräbnis der Christen in das unmittelbare Umfeld der Kirche gelegt. So auch in Weidelbach, wie wir aus Archivalien aus dem Jahre 1659 erfahren konnten.

Auch die Toten von Bischofferode wurden bis zum Jahre 1827 auf unserem Kirchhof bestattet.

Ein Kreuz nahe der Kirche erinnert an die Beerdigung des Pfarrers Schimmelpfeng im Jahre 1864.

Des Weiteren ist auf dem alten Kirchhof ein Ehrenmal zu sehen, welches an die Gefallenen und Vermissten des ersten und zweiten Weltkrieges erinnert. Eingeweiht wurde dieses Ehrenmal am 12. November 1989.



Im Jahre 1868 entstand der „Alte Friedhof“ neben der ehemaligen Schule. Dieser wurde wahrscheinlich deshalb angelegt, weil man der Auffassung war, dass Friedhöfe Umfassungsmauern bzw. Zäune zur strikten Trennung von Lebenden und Toten benötigten. Ferner wollte man den Friedhof zu einem ruhigen Ort der Stille machen.



Aufnahme aus dem Jahre 1929

Im Jahre 1924 wurde der neue Friedhof unterhalb des Vockenbergs angelegt. Es wurden Laubbäume gepflanzt. So war es auch schon in vorchristlicher Zeit üblich. Sie sollten zum Schutz vor Sonne, Wind und Wetter dienen.

Von den meisten Weidelbäckern wird dieser Friedhof nur der „Dodenhob“ (Totenhof) genannt. Dieser Friedhof wird allein von Helfern aus der Gemeinde betrieben, versorgt und gepflegt. Wo Trauernde in anderen Städten und Gemeinden tief in die Tasche greifen müssen, werden die Weidelbäcker Bürger selbst aktiv. So wird Nachbarschaftshilfe großgeschrieben beim Grab ausheben, Sarg tragen, Kaffee kochen und bedienen auf den Beerdigungen.



Durch diesen starken Zusammenhalt unseres Dorfes entstand im Jahre 1975 die Friedhofshalle.

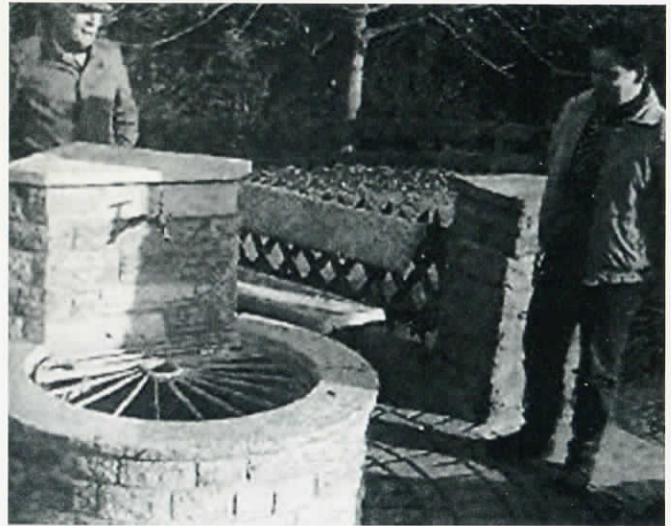


Hier konnte man auf einen ansehnlichen Betrag aus dem Nachlass von Johannes Vaupel zurückgreifen. Er hatte verfügt, dass von diesem Geld eine Friedhofskapelle in seinem Heimatdorf gebaut werden solle. Die Eigenleistung war so groß, dass vom geerbten Geld auch noch ein Teil zum Bau des Dorfgemeinschaftshauses genutzt werden konnte.



Die Urne von Johannes Vaupel wurde auf der Grabstelle seiner Mutter beigesetzt. Dort wird jedes Jahr an Totensonntag ihm zu Ehren ein Kranz niedergelegt.

Auch konnte durch viel Eigeninitiative und die große Mithilfe von Günther Dunse und Gerhard Sinning 1993 der Schöpfbrunnen gebaut werden. Dieser steht neben dem Eingang des Friedhofs.



Aber für die Weidelbacher wird es immer schwieriger mit den anfallenden Kosten und dem abnehmenden Pflegegewohnheiten des Friedhofs klar zu kommen. Daher können wir nur hoffen, dass dieser Teil unseres Dörfchens noch lange in Eigenregie betrieben werden kann.